



universität
wien

Diplomarbeit

Übergang zur Elternschaft

Welche Rolle spielt die Bindung in der Paarbeziehung?

Verfasserin

Manuela Fischer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.- Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Danksagung

Ich möchte allen danken die mich in meiner Studienzeit begleitet und unterstützt haben und zur Entstehung meiner Diplomarbeit beitrugen.

Insbesondere gilt mein Dank meinem Vater, der mir zu diesem Weg geraten hat und mir stets mit viel Interesse und Zuversicht zur Seite steht und meiner Mutter, die mich, vor allem in Situationen die besondere Feinfühligkeit erfordern, unterstützt und stärkt.

Ich danke meinem Herz, meiner Schwester, deren Größe, Selbstbewusstsein und Lebensfreude mich seit meiner Geburt begleitet, nährt und mir ein Vorbild ist.

Ich danke meinem Freund, der alle Höhen und Tiefen der vergangenen drei Jahre mit viel Feingefühl und Liebe mit mir trug, mir bei meiner Diplomarbeit ein unterstützender und kritisch denkender Partner war und mit dem ich das erleben möchte, worüber ich schreibe.

Ich danke meinen Großeltern, die mich bedingungslos lieben.

Ich danke Claudia, Carmen, Sonja und Sandra, die immer an mich, meine Ideen und meinen Weg glauben.

Vielen Dank an das Team des „Zentrums für Schwangerschaft, Geburt und Leben mit Kindern“, welches mich prägte und mich, über mein Praktikum und meine Diplomarbeit hinaus, begleitet.

Ich danke Herrn Prof. Dr. Harald Werneck, der mich bei der Umsetzung meiner Studie, sowie dem Verfassen meiner Diplomarbeit mit seiner fachlichen und sozialen Kompetenz und seiner Erfahrung unterstützte und immer ein offenes Ohr für meine Anliegen hatte.

Abstract

Die Geburt eines Kindes läutet den Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt ein. Das Finden neuer Rollen innerhalb der Kernfamilie, sowie mannigfaltige Veränderungen im Leben junger Eltern werden zum Mittelpunkt des alltäglichen Familiengeschehens. Diese Veränderungen beim Übergang zur Elternschaft, insbesondere hinsichtlich der Paarbeziehung, welche damit einhergehen, wurden in umfassenden Studien erforscht.

Betrachtet man die Studien der letzten Jahre fällt auf, dass diese Veränderungen überwiegend als Verschlechterungen, vor allem in den ersten Jahren nach der Geburt des ersten Kindes, publiziert sind. Dies wirft die Frage nach präventiven Aspekten der Bewältigung dieses neuen Lebensabschnittes auf.

Was ist das "Geheimnis" einer positiven Bewältigung des Übergangs zur Elternschaft? Gibt es Merkmale, bzw. Eigenschaften von Paaren welche unterstützend und somit präventiv wirken? Und welche Rolle spielt die Bindung zum Partner in dieser "kritischen" Lebensphase? Ziel der vorliegenden Studie ist es, diese Fragestellungen näher zu beleuchten. Hierzu wurden die, mittels eines Online Fragebogens erhobenen, Ergebnisse von 49 Paaren herangezogen. Dieser setzte sich aus dem Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ) von Fahrenberg, Myrtek, Schumacher und Brähler (2000), dem Fragebogen Experiences in Close Relationships-Revised - ECR-R von Fraley, Waller, und Brennan (2000) sowie einem selbst verfassten Fragebogen zur Erfassung der, mit der Geburt des ersten Kindes einhergehenden Veränderungen für Mutter und Vater, zusammen.

Die Ergebnisse spiegeln eine positive Einstellung hinsichtlich der Veränderungen, welche mit der Geburt des ersten Kindes einhergehen, wider. Die statistische Auswertung ergab, dass die Bindung im Erwachsenenalter sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine Rolle beim Übergang zur Elternschaft spielt. Deren Einfluss kommt einem Puffer gleich, welcher in belastenden Lebensphasen, bei sicherer und unsicher-vermeidender Bindung die Zufriedenheit in der Partnerschaft positiv beeinflusst. Auch die Lebenszufriedenheit in den Bereichen Sexualität, Freizeit, Freunde, Bekannte und Verwandte, die Beziehung zu den eigenen Kindern und zur eigenen Person korrelieren signifikant mit der Zufriedenheit in der Partnerschaft. In beinahe allen Bereichen gibt es markante Geschlechtsunterschiede. Aus den vorliegenden Erkenntnissen, wird die Komplexität der Lebensphase des Übergangs zur Elternschaft, sowie die mannigfaltigen Einflussfaktoren, welche die allgemeine Zufriedenheit, sowie die Zufriedenheit in der Partnerschaft im Besonderen, bedingen, ersichtlich.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	4
Einleitung.....	7
Theoretischer Teil.....	9
1 Der Übergang zur Elternschaft.....	9
1.1 Die Bedeutung der Partnerliebe für die Elternschaft.....	9
1.2 Das Vulnerabilität-Stress-Adaptionsmodell von Karney und Bradbury (1995).....	11
1.3 Zeit der Veränderungen	13
1.4 Veränderung von persönlichen Zielen bei Müttern	13
1.5 Geschlechtsspezifische Einstellungs- und Verhaltensänderungen	14
1.6 Persönlichkeitseigenschaften und Elternschaft	16
1.7 Die Veränderungen hinsichtlich der Paarbeziehung	17
1.7.1 Veränderung der Beziehungsqualität	17
1.7.2 Weitere Veränderungen hinsichtlich der Paarbeziehung.....	18
1.8 Präventive Aspekte beim Übergang zur Elternschaft.....	19
1.9 „Positive Parenting“ und Intervention durch präventive Elternprogramme... ..	20
2 Die Rolle der Bindung in der Paarbeziehung.....	23
2.1 Die Pufferhypothese	24
2.2 Bindung im Erwachsenenalter.....	24
2.2.1 Bindungsqualitäten im Erwachsenenalter	26
2.2.2 Bindungsverhalten im Erwachsenenalter	28
2.2.3 Bindung und Emotionsregulation im Erwachsenenalter	29
2.3 Der Einfluss der Bindungsqualität (werdender) Eltern beim Übergang zur Elternschaft	31
Empirischer Teil.....	35

3	Fragestellungen und Hypothesen.....	35
3.1	Hauptfragestellung.....	35
3.1.1	Hauptfragestellung: Welche Rolle spielt die Bindung in der Paarbeziehung, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?	35
3.2	Nebenfragestellungen.....	36
3.2.1	Welche Faktoren hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit weisen einen Zusammenhang mit der Zufriedenheit in der Partnerschaft auf? ...	36
3.2.2	Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Lebenszufriedenheit zwischen Männern und Frauen?	37
4	Stichprobe.....	38
4.1	Rekrutierung.....	38
4.2	Geschlecht.....	39
4.3	Teilnahmevoraussetzungen	39
4.4	Alter.....	40
4.5	Familienstand	40
5	Erhebungsinstrumente	41
5.1	Fragebogen zur Lebenszufriedenheit – FLZ	42
5.1.1	Beschreibung der Skalen des FLZ.....	42
5.1.2	Gütekriterien des FLZ.....	46
5.2	Experiences in Close Relationships-Revised - ECR-R.....	47
5.2.1	Gütekriterien des ECR - R.....	48
5.3	Veränderungsfragebogen	48
6	Statistische Auswertung	50
6.1	Veränderungen, die mit der Geburt des ersten Kindes einhergehen	50
6.2	Der Einfluss von Lebenszufriedenheit und Bindungsqualität auf die Partnerschaftszufriedenheit	53
6.3	Überprüfung der Pufferhypothese	57

6.4	Allgemeine Geschlechtsunterschiede	59
7	Interpretation und Diskussion der Ergebnisse	61
7.1	Wie werden Veränderungen, die mit der Geburt des ersten Kindes einhergehen, wahrgenommen?.....	61
7.2	Welchen Einfluss haben Lebenszufriedenheit und Bindungsqualität auf die Partnerschaftszufriedenheit?.....	62
7.3	Kommt die Pufferhypothese, bei vorliegender Stichprobe, zur Anwendung?	63
7.4	Welche allgemeinen Geschlechtsunterschiede liegen vor?.....	64
7.5	Welche Rolle spielt die Bindung in der Paarbeziehung beim Übergang zur Elternschaft?	66
8	Kritik	68
9	Intervention und weiterführende Gedanken.....	69
9.1	Resümee	72
10	Zusammenfassung.....	74
11	Literaturverzeichnis.....	75
12	Anhang	78
12.1	Fragebogen	78
12.2	Tabellen - und Abbildungsverzeichnis	79
12.3	Lebenslauf.....	80

Einleitung

Laut Statistik Austria (2012) wurden im Jahr 2011, 78.109 Babys lebend geboren. Bei rund 60% dieser Babys ist, aufgrund der Eheschließung der Eltern, davon auszugehen, dass das Kind im gemeinsamen Haushalt mit beiden Elternteilen lebt. Die restlichen 40% entfallen auf unehelich lebendgeborene Säuglinge im Jahre 2011. Vermutlich lebt ein nicht unwesentlicher Anteil der unehelich lebendgeborenen Babys ebenfalls in gemeinsamen Haushalt mit beiden leiblichen Eltern.

Obwohl es in den letzten 10-20 Jahren (seit den 1980er und 1990er Jahren) zu einem Geburtenrückgang von durchschnittlich 20.000 Geburten pro Jahr kam, wurden im Jahr 2011 insgesamt 76.969 Geburten allein in Österreich verzeichnet. Das Durchschnittsalter der Mütter liegt hierbei bei 28,5 - 30 Jahren (Statistik Austria, 2012).

Die, mit der Elternschaft verbundenen, Veränderungen und Einflüsse auf das Alltagserleben, sowie insbesondere auf die Partnerschaft der (werdenden) Eltern, werden vielerorts unterschätzt.

Die Wissenschaft beschäftigt sich mit der Erfassung der Phasen der Schwangerschaft, Geburt und dem ersten Lebensjahr eines Kindes während dieses besonderen Lebensereignisses, um deren Begleitfaktoren und deren Einfluss auf das Erleben und Verhalten der beteiligten Personen zu erheben.

Mit vorliegender Studie soll ein Beitrag dazu geleistet werden und die Rolle der Bindung in der Partnerschaft im Kontext dieser Lebensphase näher erforscht werden. Die Intention dieser Arbeit soll über das Bindungskonzept hinaus die allgemeine Zufriedenheit und die Wahrnehmung der Veränderungen in den verschiedenen Lebensbereichen, sowie Unterschiede zwischen Männern und Frauen erläutern.

Das Ziel ist es ein umfassendes Bild darüber zu erlangen, welche Faktoren die Zufriedenheit in der elterlichen Partnerschaft nach der Geburt des ersten Kindes bedingen.

Dies kann die Basis für weitere Forschungsarbeiten zum Thema bilden und ein Anstoß sein, die Arbeit mit (werdenden) Eltern zu überdenken. Die Rolle der Partnerschaft, im Kontext der Elternschaft, als Basis für eine gesunde Entwicklung der Familie, stellt eine wichtige Grundlage für unsere Gesellschaft dar. Die Umsetzung der empirisch-erforschten Erkenntnisse zu diesem Thema in fundierte Eltern-Programme zur optimalen Unterstützung der Familien beim Übergang zur Elternschaft, ist die Vision der vorliegenden Ausführungen.

Theoretischer Teil

1 Der Übergang zur Elternschaft

Der Übergang zur Elternschaft wird oftmals als kritisches Lebensereignis für die werdenden Eltern beschrieben (Reichle & Werneck, 1999). Die Veränderungen hinsichtlich der Rollenverteilung innerhalb der Familie, insbesondere hinsichtlich der Paarbeziehung, sowie die Neustrukturierung des Alltags, welche damit einhergeht, stellen für viele Paare eine große Herausforderung dar.

Die erste Zeit, nach der Geburt des ersten Kindes, wird häufig als Belastung empfunden. Reichle et al. (1999) beschreiben das Einüben der neuen Aufgaben der Versorgung des Kindes, sowie die Integration der alten und neuen Rollen und Aufgaben als potentiell belastende Anforderungen (Schneewind, 1991, zitiert nach Reichle et al., 1999, S. 5). Die jungen Eltern müssen sich den neuen Anforderungen des Alltags mit Kind stellen. Die Folge davon sind grundlegende Veränderungen hinsichtlich der Interessen des Paares. Eine entscheidende Veränderung zeigt sich beim Thema Zärtlichkeit und Sexualität. Die Interessen als Paar bekommen nach und nach einen anderen Stellenwert im Alltag des Elternpaares.

Die Kommunikation zwischen den Partnern über Belastungen und Probleme des Alltags, sowie, mit der Geburt des Kindes einhergehende, Veränderungen wird bedeutsamer.

1.1 Die Bedeutung der Partnerliebe für die Elternschaft

Der Einfluss der elterlichen Partnerschaftsqualität auf die Entwicklung des Kindes ist mittlerweile unumstritten. Negativbeispiele aus dem Forschungsbereich zum Thema Scheidungskinder unterstreichen diese Vermutung.

Jellouschek (2012) skizziert die Bedeutung der Partner-Liebe für Elternschaft und Kinder. Hierzu stellt er sechs Thesen auf, welche die wichtigsten Erkenntnisse der Forschung zum Thema Partnerschaft und Scheidung in sich vereinen. Unter anderem ist er der Meinung, dass die Partner-Liebe, welche er klar von der Partnerschaft abgrenzt, den Bestand der Partnerschaft fördert und somit den Kindern Bindungssicherheit vermittelt. Durch die Scheidung der Eltern kommt es zur Irritierung bzw. Verunsicherung des Kindes, sowie im Extremfall zu einem Bindungsverlust zu einem Elternteil.

Die Partnerliebe stärkt überdies hinaus die Partner in ihrer Funktion als Eltern. Die Liebe zueinander fördert die gegenseitige Unterstützung und schützt die Partnerschaft vor allem in stressigen, belastenden Lebenssituationen. Sie kompensiert Unterschiedlichkeiten und Meinungsdivergenzen der Eltern in Hinblick auf die Kinder. Jellouschek spricht hierbei von der Übereinstimmung der elterlichen Meinung in Grundsatzfragen, welche jedoch, neben Meinungsverschiedenheiten aus anderen Bereichen, bestehen können. Infolge werden Meinungsverschiedenheiten aus anderen Bereichen als Bereicherung wahrgenommen.

Jede Art der elterlichen Partnerschaft ist eine Form des Lernmodells für das Kind. Somit liegt der Verlauf der Partnerschaft des Kindes im späteren Lebensverlauf zum Teil in den Händen der Eltern.

Ein nicht unwesentlicher Aspekt für die interindividuelle Entwicklung des Kindes ist der Schutz vor Überfürsorglichkeit, von Seiten eines Elternteils, durch die Liebe innerhalb der elterlichen Partnerschaft. Hat der Wunsch etwas zu zweit unternehmen zu wollen auch neben dem Leben mit Kind Bestand, existiert die Paarebene auch weiterhin neben der Elternebene. In diesem Fall kommt es zu einem Gleichgewicht zwischen Elternschaft und Partnerschaft.

Durch den Fortbestand der Partnerliebe, fördert dies eine gelingende Ablösung der Kinder von den Eltern in der Zeit der Adoleszenz. Das Kind kann somit in sein autonomes, eigenes Leben übergehen. Die Paarebene der Eltern tritt wieder in den Vordergrund (Jellouschek, 2012).

Die Thesen Jellouscheks (2012) erscheinen nachvollziehbar und geben einen guten Überblick über die Rahmenbedingung der Paarbeziehung als Liebesbeziehung. Leider fehlen bislang konkrete Forschungsansätze dazu.

Eine Darstellung zugrunde liegender, wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse, auf die sich die Annahmen des Autors beziehen, wäre wünschenswert.

1.2 Das Vulnerabilität-Stress-Adaptionsmodell von Karney und Bradbury (1995)

Eine Metaanalyse von 115 Längsschnittstudien zur Ehezufriedenheit und –stabilität diente Karney und Bradbury (1995) als Basis zur Entwicklung des Vulnerabilitäts-Stress-Adaptionsmodells. Das Modell beschreibt Wechselwirkungen zwischen überdauernden Eigenschaften von Partnern und belastenden Ereignissen, sowie deren Anpassungs- und Bewältigungsprozesse. Diese wirken sich positiv oder negativ auf die Partnerschaftszufriedenheit und –stabilität aus.

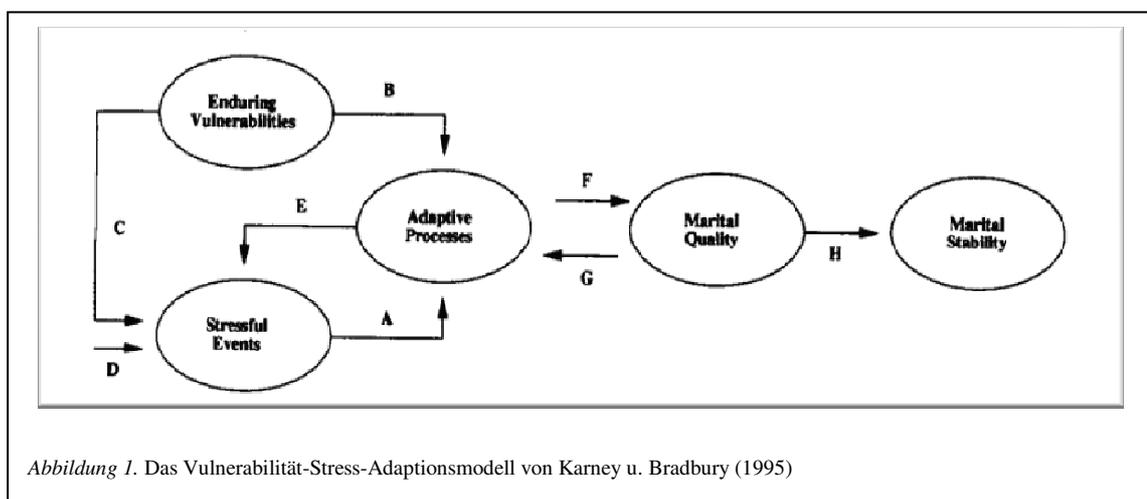


Abbildung 1 verdeutlicht drei unterschiedlichen Prädiktoren ehelicher Zufriedenheit und Stabilität. Zum einen handelt es sich hierbei um überdauernde Eigenschaften (Vulnerabilität), zum anderen um belastende Ereignisse bzw. Stress, sowie damit in Wechselwirkung stehende Anpassungs- und Bewältigungsprozesse.

Da der Übergang zur Elternschaft als kritisches Lebensereignis bezeichnet wird und es dabei zu belastenden Ereignissen und somit zu Stress für die (werdenden) Eltern kommen kann, ist das Vulnerabilitäts-Stress-Adaptationsmodell darauf anwendbar.

Die belastenden, oftmals kritischen, Lebensereignisse sind sowohl auf Makro- als auch Mikroebene anzusiedeln. Auf der Mikroebene wirken sich alltägliche Anpassungsprozesse (Pfad A), wie beispielsweise Stress in der Kindererziehung oder Konflikte über die Aufteilung der Hausarbeit, aus. Ebenfalls der Mikroebene anzurechnen sind externe Stressfaktoren (Pfad D), wie beispielsweise beruflicher Stress.

Belastende Ereignisse werden gleichermaßen auch von überdauernden Eigenschaften (Pfad C), den Persönlichkeitsmerkmalen, wie zum Beispiel dem Bindungsstil beeinflusst. Dazu zählen beispielsweise auch überdauernde dyadische Variablen wie beziehungspezifische Kognitionen und Einstellungen sowie das Vorhandensein von gemeinsamen Kindern.

Zu den Anpassungs- und Bewältigungsprozessen werden vor allem Konfliktbewältigungskompetenzen des Paares gezählt. Darunter versteht man beispielsweise die gegenseitige Unterstützung in Stresssituationen, die durch die überdauernden Eigenschaften (Pfad B) direkt beeinflusst werden.

Das Vulnerabilität-Stress-Adaptionsmodell verdeutlicht, dass belastende Ereignisse auch von der Art der Bewältigungsprozesse abhängig sein können (Pfad E).

Adaptive Prozesse stehen in Wechselwirkung mit der Zufriedenheit als Paar (Pfade F und G).

Gelingt einem Paar die Bewältigung der, durch überdauernde Eigenschaften und belastende Ereignisse, verursachten Probleme nicht, stellt sich eine Verschlechterung der Paarzufriedenheit ein (Pfad F), welche sich in Folge negativ auf die Paarstabilität auswirkt (Pfad H).

Im schlimmsten Fall endet dieser Prozess in der Lösung der Partner voneinander. Eine hohe Partnerschaftszufriedenheit hingegen führt zur Stabilisierung der Paarbeziehung.

Besitzen die Partner die Fähigkeit kritische Lebensereignisse erfolgreich zu bewältigen, sind sie zusätzlich nur geringen Belastungen des Alltags ausgesetzt und besitzen sie darüber hinaus auch noch wenig problematische, überdauernde Persönlichkeitseigenschaften, die in die Partnerschaft hineinspielen, ist eine stabile und zufriedenstellende Partnerschaft möglich.

1.3 Zeit der Veränderungen

Bleich (1999) beschreibt den Trend der ursprünglichen Forschung zum Thema Übergang zur Elternschaft als kritisches Lebensereignis, hin zu den Schwerpunkten jüngerer Studien in Bezug auf allgemeine Veränderungen, die Rollen- und Aufgabenverteilung und das soziale Netzwerk, sowie die eheliche Zufriedenheit betreffend (Bleich, 1999). Im Folgenden soll näher auf die Veränderungen, hinsichtlich persönlicher Ziele bei werdenden Müttern, geschlechtsspezifische Einstellungs- und Verhaltensänderungen und Persönlichkeitseigenschaften, eingegangen werden.

1.4 Veränderung von persönlichen Zielen bei Müttern

Die Ziele verändern sich im Laufe des Lebens, wie beispielsweise beim Übergang zur Elternschaft, durch veränderte Anforderungen.

Die Ziele von Frauen, welche die Phase des Übergangs zur Elternschaft durchlaufen, verändern sich entsprechend der Abschnitte des Übergangs. Veränderungen, in Bezug auf abschnittsspezifische Herausforderungen, spiegelten sich, in der Studie von Salmela-Aro, Nurmi, Saisto, & Halmesäki (2000), in Veränderungen in Bezug auf die Zielinhalte wieder.

Beim Übergang zur Mutterschaft zeigten sich ähnliche Zusammenhänge. Erfolgsbezogene Ziele verblassten nach der frühen Schwangerschaft und geburtsbezogene Ziele gingen nach der Geburt zurück. Familien- und mutterschaftsbezogene Ziele stiegen nach der frühen Schwangerschaft an.

Die Ergebnisse zeigen, dass Veränderungen im Lebenskontext, während des Übergangs zur Elternschaft, Veränderungen persönlicher Ziele der Frauen leiten. Die aktive Wahl der Ziele, sowie die damit verbundenen Bemühungen ihre persönlichen Ziele an die spezifischen Stadien des Übergangs zur Elternschaft anzupassen, spielen eine Schlüsselrolle in der erfolgreichen Bewältigung dieser Lebensphase. Wenn Frauen die zu Müttern werden, ihre Ziele, in Übereinstimmung mit den Anforderungen der aktuellen Lebenssituation, anpassten, führte dies zu Wohlbefinden (Salmela-Aro et al., 2000).

Die Ergebnisse der Studie von Salmela-Aro (2012) zeigten, dass ein Anstieg der kind- und schwangerschaftsbezogenen Ziele während der Schwangerschaft und ein Anstieg der familienbezogenen Ziele nach der Geburt zu einem Absinken depressiver Symptome führt. Dementsprechend gab es bei Müttern mit einem Anstieg von selbstbezogenen Zielen eine Verbindung zu nach der Geburt ansteigenden, depressiven Symptomen (Salmela-Aro, Nurmi, Saisto & Halmesmäki, 2001, zitiert nach Salmela-Aro, 2012).

1.5 Geschlechtsspezifische Einstellungs- und Verhaltensänderungen

Katz-Wise, Priess und Hyde (2010) erforschten die geschlechtsspezifischen Einstellungs- und Verhaltensänderungen beim Übergang zur Elternschaft. 205 Erstgebärende und 198 erfahrene Mütter und Väter wurden zu vier Zeitpunkten vom 5. Schwangerschaftsmonat bis zum 12. Lebensmonat des Kindes getestet.

Die Ergebnisse zeigen eine größere Veränderung der Frauen im Vergleich zu den Männern. Erstgebärende erleben überdies hinaus eine größere Veränderung als bereits erfahrene Eltern.

Die Ergebnisse bestätigen die Annahme früherer Studien (z.B. Belsky, Rovine & Fish, 1989, zitiert nach Bleich, 1999) hinsichtlich der Rollenverteilung von Mann und Frau beim Übergang zur Elternschaft. Allgemein kommt es zu einer traditionelleren Verteilung der Rollen innerhalb der Paarbeziehung nach der Geburt. Während Erstgebärende in späterer Folge wieder auf Gleichheit bedacht sind und zu den ursprünglichen Rollen zurückkehren, behalten Eltern nach der Geburt des zweiten oder dritten Kindes die traditionelle Rollenverteilung bei (siehe *Abbildung 2*).

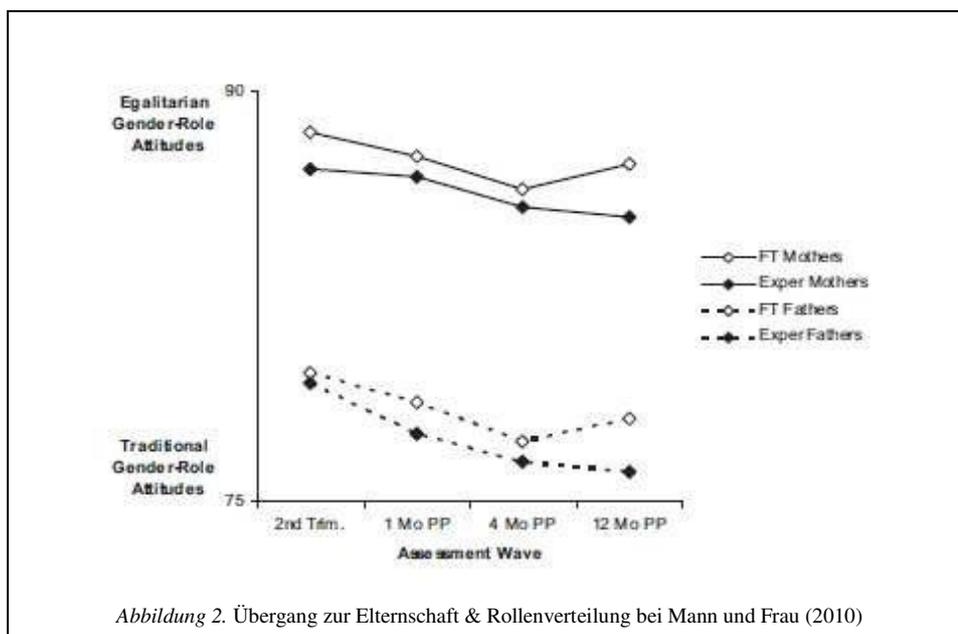


Abbildung 2: Veränderungen der Geschlechterrollen bei Erstgebärenden (FT) und erfahrenen (Exper) Müttern und Vätern beim Übergang zur Elternschaft, gemessen zu vier Zeitpunkten (zweites Trimester der Schwangerschaft, ein Monat vor der Geburt, vier Monate nach der Geburt und zwölf Monate nach der Geburt).

Ebenso wird ein Anstieg der Bedeutung der Familie, in Kombination mit einer Abnahme der Bedeutung der Arbeit, bei den erstgebärenden und erfahrenen Müttern deutlich.

Verglichen mit erfahrenen Eltern, berichteten erstgebärende Eltern von einem geringen Anstieg der Bedeutung der Familie während der Schwangerschaft und einem hohen Anstieg beim Übergang zur Elternschaft.

Die Bedeutung der Arbeit nahm während des Übergangs zur Elternschaft in der pränatalen Phase ab. Dieser Effekt zeigte sich bei erstgebärenden Eltern stärker als bei erfahrenen Eltern. Die Männer erstgebärender Frauen berichteten von einer höheren Bedeutung der Arbeit in der Zeit der Schwangerschaft und einem größeren Rückgang dieser Bedeutung beim Übergang zur Elternschaft (Katz-Wise et al., 2010).

1.6 Persönlichkeitseigenschaften und Elternschaft

In einer Studie von Jokela, Keltikangas-Järvinen, Kivimäki und Elovainio (2009) wurden die Persönlichkeitseigenschaften Soziabilität, Emotionalität und Aktivität beim Übergang zur Elternschaft mit Hilfe der Daten einer Gruppe von Frauen und Männern, welche bereits an einer Studie zum Thema „Cardiovasculäre Risiken bei jungen Finnen“, mit einer Dauer von insgesamt 9 Jahren, teilnahmen, erhoben. Erforscht wurde dabei, inwieweit die Elternschaft die Persönlichkeitseigenschaften der Eltern verändert, sowie inwieweit die Ausprägung der Persönlichkeitseigenschaften den Kinderwunsch mit moderiert.

Die Autoren fanden heraus, dass Personen mit einer hohen Soziabilität, mit erhöhter Wahrscheinlichkeit ein oder zwei Kinder bekommen. Bei Vätern mit einer hohen Grundrate an Soziabilität konnte ein Anstieg dieser festgestellt werden. Bei Vätern mit einer niedrigen Grundrate an Soziabilität verhält sich dies gegenteilig, es kommt zu einem verringerten soziablen Verhalten.

Kinder zu bekommen ist nach Jokela et al. (2009) ein Prädikat für die Erhöhung der Emotionalität. Dies zeigt sich vor allem bei Personen mit einer hohen Grundrate dieser Persönlichkeitseigenschaft.

Die Wahrscheinlichkeit ein erstes Kind zu bekommen, scheint nicht negativ durch die hohe Emotionalität der Eltern beeinflusst. Die Wahrscheinlichkeit ein zweites oder drittes Kind zu bekommen wird jedoch durch eine hohe Emotionalität verringert.

Bei Frauen konnte kein Zusammenhang zwischen der Aktivität und der Geburt eines Kindes festgestellt werden. Bei Männern mit hoher Aktivität, ist die Wahrscheinlichkeit

Kinder zu bekommen erhöht. Eine Veränderung der Aktivität beim Übergang zur Elternschaft konnte nicht festgestellt werden.

Bei Personen mit hoher Soziabilität und Aktivität, jedoch geringer Emotionalität ist die Wahrscheinlichkeit größer mit einem Partner zu leben, als bei Personen mit davon abweichenden Ausprägungen der Persönlichkeitseigenschaften.

Zusammenfassend lassen die Ergebnisse der Studie eine wechselwirkende Beziehung zwischen Persönlichkeit und Elternschaft vermuten (Jokela et al., 2009).

1.7 Die Veränderungen hinsichtlich der Paarbeziehung

Es kann angenommen werden, dass die allgemeinen Veränderungen durch die Geburt eines Kindes auch Einfluss auf die zwischenmenschliche Beziehung des Paares haben. Forschungen zeigen eine markante Verschlechterung der beziehungsspezifischen Aspekte beim Eintritt in den neuen Lebensabschnitt der Elternschaft (z.B. Belsky, Rovine & Fish, 1989, zitiert nach Bleich, 1999).

Das größte Risiko birgt der Übergang zur Elternschaft für die Beziehungsqualität. Viel erforscht ist hierbei eine Verschlechterung der allgemeinen Beziehungszufriedenheit junger Eltern. Ein Zusammenhang zwischen der Geburt des ersten Kindes und der plötzlichen Verschlechterung der Beziehungsqualität wird angenommen (Bleich, 1999). Doch ist die Verschlechterung der Beziehungsqualität unweigerlich an die Geburt eines Kindes gekoppelt oder kann es sich hierbei auch um einen Vorgang handeln der ebenso bei kinderlosen Paaren eintritt?

1.7.1 Veränderung der Beziehungsqualität

Doss, Rhoades, Stanley und Markman (2009) widmen sich dieser Frage in einer Langzeitstudie, welche die Effekte der Geburt des ersten Kindes auf die Beziehungsfunktionalität von 218 Paaren (436 Individuen) in der Zeit der ersten acht Ehejahre untersucht. Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese über die

Verschlechterung der Beziehungsqualität weitgehend. Es zeigt sich eine plötzliche Verschlechterung der beobachteten und berichteten Beziehungsqualität nach der Geburt des ersten Kindes. Die Verschlechterung in den Variablen war klein bis mittel und verschlechterte sich zunehmend im Verlauf der Studie. Mütter und Väter zeigten ähnliche Veränderungen nach der Geburt.

Durch den Vergleich der Versuchsgruppe der Elternpaare mit kinderlosen Paaren konnte jedoch ein weiterer, wesentlicher Aspekt verdeutlicht werden. In einer Gruppe kinderloser Paare, zeigte sich ebenfalls eine schrittweise Verschlechterung der Beziehungsfunktionalität in den ersten 8 Jahren der Ehe, jedoch ohne plötzliche Veränderungen wie bei der Versuchsgruppe an Elternpaaren.

Diese Erkenntnisse lassen vermuten, dass, die bei den Elternpaaren beschriebenen Veränderungen durch die Geburt des Kindes entstanden, bzw. ausgelöst wurden, die Verschlechterungen, jedoch unweigerlich in jeder Langzeitehe früher oder später auftreten, wenn auch nicht so plötzlich (Doss et al., 2009).

1.7.2 Weitere Veränderungen hinsichtlich der Paarbeziehung

Zusätzlich zu der Einbuße der Beziehungsqualität im Allgemeinen werden die vorgeburtlichen Interessen als Paar vorübergehend zurückgestellt. In der ersten Zeit nach der Geburt, stellt die Elternschaft die Partnerschaft in den Schatten. Am spürbarsten wird dies durch die Abnahme von Zärtlichkeit und Sexualität in der Partnerschaft. Vorgeburtliche Konflikte verschärfen sich möglicherweise aufgrund der, mit der Geburt eines Kindes, unvermeidbar einhergehenden Zunahme an Belastungsfaktoren. Ein weiteres entscheidendes Risiko für die Beziehung der jungen Eltern birgt dabei die fehlende, bzw. nicht einvernehmliche Kommunikation über diese grundlegenden Veränderungen (Jurgan, Gloger-Tippelt, & Ruge, 1999).

Die Intensität der negativen Veränderungen beim Übergang zur Elternschaft variiert entsprechend der Lebensumstände von Paar zu Paar durch unterschiedliche Charakteristika der Individuen, der Ehen und der Schwangerschaften (Doss et al.,

2009). Nach dem „Allgemeinen Modell kritischer Lebensereignisse“ (Filipp, 1981, zitiert nach Reichle et al., 1999, S.5) lässt sich die Ausprägung des entscheidenden Merkmals der Partnerschaftszufriedenheit beim Übergang zur Elternschaft durch Antezedenzmerkmale, wie die vorhergehenden Erfahrungen im Umgang mit kritischen Lebensereignissen, konkurrierende Personenmerkmalen, wie beispielsweise das Selbstwertgefühl der Eltern, Kontextmerkmale, wie materielle Ressourcen, und Ereignismerkmale, zum Beispiel in Form des Belastungsgrades, sowie Merkmale der Auseinandersetzungsprozesse, wie emotionale Bewältigungsaktivitäten, vorhersagen. Zusätzliche Belastungsfaktoren wie ein niedriges Familieneinkommen, geringe formale Bildung, eine ungeplante Schwangerschaft, ein schwieriges, kindliches Temperament oder die mangelnde Kompetenz in der neuen Elternrolle, sowie Depression, haben signifikante Effekte auf die Partnerschaftszufriedenheit und erhöhen das Risiko von Einflüssen hinsichtlich der Beziehungsqualität der Eltern (Reichle et al., 1999).

Angesichts der zahlreichen, ausschließlich negativen, Erkenntnisse, könnte angenommen werden, dass Erfahrungen diesbezüglich bereits weiter gegeben wurden und der Wunsch nach einem Kind vielerorts überschattet sei. Dies wirft die Frage nach dem „Geheimnis“ der erfolgreichen Bewältigung des Übergangs zur Elternschaft auf.

Überwiegt die Freude über ein Kind vielleicht doch die negativen Begleiterscheinungen nach dessen Geburt? Gibt es Lebensumstände oder Charaktereigenschaften welche den Übergang zur Elternschaft für werdende Eltern erleichtern? Oder wird die Intensität der Veränderung von einzelnen Paaren unterschiedlich wahrgenommen?

1.8 Präventive Aspekte beim Übergang zur Elternschaft

Reichle et al. (1999) nennen, äquivalent zu den negativen Begleiterscheinungen beim Übergang zur Elternschaft, allgemeine, präventive Aspekte, wie beispielsweise eine hohe Partnerschaftsqualität, vor der Geburt des ersten Kindes als gute Ausgangsbasis.

Eine konstruktive, partnerschaftliche Auseinandersetzung im Umgang mit den Veränderungen kann ebenfalls einen positiven Einfluss auf die Bewältigung dieses neuen Lebensabschnittes haben. In diesen Bereich fällt auch die kommunikative Fähigkeit der Eltern untereinander.

Wird dem Kind ein hoher Wert beigemessen, d.h. dieses nicht als Belastung sondern Bereicherung wahrgenommen, stärkt dies die Partnerschaft und erhöht somit die allgemeine Zufriedenheit der Eltern.

Überdies hinaus spielt die Persönlichkeit des Kindes (gemeint ist hier beispielsweise ein einfaches Temperament), sowie der Eltern (gemeint ist hier beispielsweise eine einfühlsame Persönlichkeit) eine wesentliche Rolle bei der Bewältigung des Alltags mit dem Kind als neues Familienmitglied.

Unterstützung in Form von materieller Absicherung und sozialer Hilfestellung stellt einen weiteren, präventiven Aspekt dar (Reichle et al., 1999).

1.9 „Positive Parenting“ und Intervention durch präventive Elternprogramme

Der Übergang zur Elternschaft ist ein Schlüsselereignis im Leben eines Menschen. Ein erfolgreicher Übergang zur Elternschaft bildet die Basis für eine positive Elternschaft („positive parenting“) (Salmela-Aro, 2012).

Rodrigo (2010) orientiert sich bei der Definition von „positive parenting“ an der Empfehlung des *Committee of Ministers of the Council of Europe* (2006). Recommendation 19.

Er meint,

„parental behaviour based on the best interest of the child that is nurturing, empowering, non-violent and provides recognition and guidance which involves setting of boundaries to enable the full development of the child“ (Rodrigo, 2010, S. 282).

Schwangerschaft, Geburt und der Übergang zur Elternschaft stellen, vor allem für Frauen, ihre Familie und ihre Elternschaft, Prozesse mit signifikanten, sozialen und emotionalen Implikationen dar. Die Geburt eines Babys ist insbesondere für Frauen, bzw. Mütter eine fordernde Lebenssituation (Cowan & Cowan, 2000, zitiert nach Salmela-Aro, 2012, S.27) welche die Art, wie sie über sich selbst, ihre Lebenssituation und ihre Elternschaft, denkt und fühlt, beeinflusst. Schätzungen zufolge leiden 6-10% aller schwangeren Frauen an ernsthafter Angst vor der Geburt (Rouhe, Salmela-Aro, Halmesmäki, & Saisto, 2009; Ryding, 1991; Saisto, Ylikorkala, & Halmesmäki, 1999 zitiert nach Salmela-Aro, 2012, S.27). Diese Angst kann die gesamte Schwangerschaft überschatten, Komplikationen bei der Geburt hervorrufen, sich in Schwierigkeiten in der Mutter-Kind-Beziehung fortsetzen und bis hin zu postpartaler Depression führen (Rouhe et al., 2009; Ryding, 1991; Saisto et al., 1999, zitiert nach Salmela-Aro, 2012, S. 27).

Der Übergang zur Elternschaft kann jedoch ebenso einen Wendepunkt darstellen, der neue Lebensoptionen eröffnet.

Übergänge stellen geeignete Gelegenheiten für Interventionsprogramme dar. Beispielsweise das Fokussieren auf die Entwicklung persönlicher Ziele und die damit in Verbindung stehende Selbstwirksamkeit, soziale Unterstützung und Bereitschaft (Salmela-Aro, 2012).

In einer Studie zum Thema „Übergang zur Elternschaft und positive Elternschaft“ beschreibt Salmela-Aro das Verständnis für Veränderungen während dieser prägenden Lebensphase auf Basis des „life-span model of motivation“. Dieses Modell suggeriert, dass Lebensmanagement und Wohlbefinden während Übergängen, wie beispielsweise dem Übergang zur Elternschaft, durch übergangsbezogene Ziele und mit, damit in Verbindung stehender, Unterstützung, sowie durch Vorbereitung darauf, verbessert werden können (Ajzen, 1991; Bandura, 1986 zitiert nach Salmela-Aro, 2012, S.27). Vorbereitung wird in diesem Kontext als ein kognitiv-motivationales Konstrukt definiert, welches aus drei Teilen besteht, spezifische Selbstwirksamkeit (Bandura, 1986 zitiert nach Salmela-Aro, 2012, S.27), soziale Unterstützung (Cutrona, 1996, zitiert

nach Salmela-Aro, 2012, S.27) sowie Schutz gegen Rückschläge (Meichenbaum, 1985, zitiert nach Salmela-Aro, 2012, S.27).

348 Paaren wurde während der frühen und späten Schwangerschaft, sowie drei Monate und zwei Jahre nach der Geburt ihres Kindes ein Fragebogen vorgegeben. Im Fokus stand, herauszufinden inwieweit sich die persönlichen Ziele beim Übergang zur Elternschaft verändern und wie diese mit Veränderungen von depressiven Symptomen in Verbindung stehen. Ebenso interessierte, bei gemeinsamer Elternschaft eines Paares, ob sich Zusammenhänge zwischen der Rolle der partnerschaftlichen Unterstützung, persönlicher Ziele und ehelicher Zufriedenheit finden. Eine Intervention, welche sechs psychoedukative Gruppensitzungen während der Schwangerschaft und eine nach der Geburt umfasste, zielte darauf ab, die positive Elternschaft zu fördern, indem eine Steigerung der Motivation und Vorbereitung auf den Übergang zur Elternschaft, den an intensiver Angst vor der Geburt leidenden ProbandInnen, erreicht wird.

Die Ergebnisse hinsichtlich des Interventionsprogramms, zur Vorbereitung auf den Übergang zur Elternschaft, zeigten, dass sich durch die Intervention, der Faktor „Vorbereitet sein“ der Mütter steigerte. Dies wiederum sagte den Anstieg des „positive parenting“ nach der Geburt des Kindes vorher. Das heißt, es gab einen signifikant indirekten Effekt der Intervention über die Vorbereitung auf positive Mutterschaft.

Diese Ergebnisse unterstützen das theoretische Modell, welches suggerierte, dass das „Vorbereitet sein“ als Mediator zwischen einem Absinken der Furcht vor der Geburt und der Erfahrung einer positiven Mutterschaft wirkt. Es kam zu funktionellen Veränderungen hinsichtlich der Ziele der Frauen welche an der Intervention teilnahmen, im Vergleich zu den Frauen der Kontrollgruppe. Die Ziele in Bezug auf die Familie stiegen an, während sich die Ziele in Bezug auf sich selbst in der Interventions-Gruppe verringerten. Zusätzlich dazu stieg die zielorientierte eheliche Unterstützung in der Interventions-Gruppe an, welche in Folge wiederum zu einer positiven Elternschaft führte (Salmela-Aro, 2012).

Rodrigo (2010) fokussiert auf neue Perspektiven und Herausforderungen der europäischen Entwicklungspsychologie. Er sieht Forschungsbedarf hinsichtlich (a) der veränderten Sichtweise auf das Kind und der Sozialisierung in der modernen Gesellschaft, (b) der Unterstützung von Eltern, um Familien unter gefährdeten Umständen zu schützen, sowie (c) des Charakters empirisch belegbarer Eltern-Programme und die Übertragung dieses Wissens zur bestmöglichen Umsetzung.

Das Ziel der Elternschaft ist es eine positive Eltern-Kind-Beziehung zu fördern, begründet auf der elterlichen Verantwortung, um das kindliche Potenzial zu Entwicklung und Wohlergehen zu optimieren.

Intervention auf Basis des „life-span model of motivation“, meint Rodrigo (2010), kann der Weg zum erfolgreichen Übergang zur Elternschaft sein. In Folge kann „positive parenting“ erreicht werden (Rodrigo, 2010).

2 Die Rolle der Bindung in der Paarbeziehung

Hazan und Shaver (1987) postulierten die Übertragbarkeit des Bindungskonzepts von Mary Ainsworth et al. (1978, zitiert nach Hazan et al., 1987, S.512) auf Liebesbeziehungen. In einer umfassenden Studie konnte ihre Hypothese diesbezüglich belegt werden. Hierbei griffen die Autoren die grundlegenden Annahmen Ainsworth auf und wandten diese entsprechend auf das Erleben und Verhalten Erwachsener an. Sichere ProbandInnen charakterisierten ihre Liebeserfahrungen als wohlwollend, glücklich und vertrauensvoll. Vermeidende ProbandInnen hingegen berichteten von Furcht vor Nähe. Ängstlich-ambivalente ProbandInnen wiederum beschrieben ihre Beziehungen als eine Mischung aus Eifersucht, emotionalen Hochs und Tiefs und einem Wechselbad der Gefühle.

Die Erkenntnisse von Hazan et al. (1978) wurden in weiteren Forschungen zum Thema aufgegriffen. Mikulincer und Florian (1998) entwickelten auf der Basis der Theorie zur Bindungsrepräsentation in der Paarbeziehung die Pufferhypothese. Diese vereint die

beiden Themengebiete des Übergangs zur Elternschaft und der Bindung in der Paarbeziehung und war entscheidend für die Haupthypothese der vorliegenden Studie.

2.1 Die Pufferhypothese

Mikulincer und Florian (1998) nehmen an, dass eine größere Bindungssicherheit einer Ressource gleichkommt, welche bei sicher gebundenen Personen als Puffer hinsichtlich der Verschlechterung von Funktionsfähigkeit und Zufriedenheit innerhalb der Ehe dient, wenn größere Stressfaktoren auftreten. Sicher gebundene Erwachsene seien demnach vor Verschlechterungen hinsichtlich der Beziehungsqualität, sowie – funktionalität geschützt (Mikulincer & Florian, 1998).

Cowan, Cohn, Cowan und Pearson (1996) konnten zeigen, dass ein positives, eheliches Funktionsniveau als „Puffer“ für negative Einflüsse der unsicheren Bindung einer der Elternpersonen oder beider Eltern, für das Kind, fungiert (Cowan et al., 1996). Mikulincer, Orbach und Iavniel (1998) sagen eine bessere Anpassung, weniger negative Emotionen, sowie angemessenere, stressbedingte Reaktionen bei sicher gebundenen Personen, im Vergleich zu unsicher gebundenen Personen, vorher (Mikulincer et al., 1998).

Glaubt man dieser Annahme, so stellt die Bindungsqualität werdender Eltern eine entscheidende Ressource beim Übergang zur Elternschaft dar. Doch was macht eine Liebesbeziehung zu einer Bindungsbeziehung und welche Kriterien entscheiden darüber, ob diese als sicher anzusehen ist? Und viel entscheidender für manch eine Beziehung: ist durch die unsichere Bindungsqualität eines Partners die Bewältigung eines stressbesetzten Lebensabschnitts zum Scheitern verurteilt?

2.2 Bindung im Erwachsenenalter

Hazan und Shaver (1987) nahmen an, dass die Bindung eines Kindes an seine Eltern im Erwachsenenalter auf die Bindung an den Liebespartner übertragen wird. Sie

postulierten die Umlegung des Klassifikationssystems der kindlichen Bindungsstile auf die Bindung im Erwachsenenalter in Liebesbeziehungen. Dabei verwendeten sie die grundlegenden Elemente der Bindungsstile im Kindesalter nach Ainsworth und übertrugen diese auf das Erleben und Verhalten von Erwachsenen in Paarbeziehungen (Hazan & Shaver, 1987).

Vergleicht man die Bindungsqualitäten Erwachsener mit kindlichen Bindungsqualitäten, ist schnell zu erkennen, dass sich diese beiden Konstrukte in ihren Grundlagen ähneln. Bindungsbeziehungen im Erwachsenenalter haben im Wesentlichen dieselben Merkmale und Funktionen wie Bindungsbeziehungen in der Kindheit.

Auf den zweiten Blick fällt jedoch ein wesentlicher, grundlegender Unterschied auf. Da es sich bei der Bindung zwischen Erwachsenen um gleichgestellte Partner handelt, wird hierbei das Bindungs- und Fürsorgesystem gleichzeitig eingesetzt. Das heißt, beide Seiten der Dyade sind *caregiver* und *careseeker*. Im Vergleich zur Bindung zwischen Kind und Bezugsperson, sind Bindungs- und Fürsorgesystem in diesem Fall eng miteinander verbunden und, entsprechend der Situation, eine Handlungsoption beider erwachsener Anteile.

Einen zweiten, offensichtlichen Unterschied stellt die Befriedigung sexueller Bedürfnisse in Bindungsbeziehungen Erwachsener, im Vergleich zu kindlichen Bindungsbeziehungen, dar (Hazan & Zeifman, 1994, zitiert nach Berkic & Quehenberger, 2012, S. 37).

Laut Berkic und Quehenberger (2012) sind Bindung, Fürsorge und Reproduktion die normativen Komponenten einer prototypischen, reziproken Paarbeziehung (Berkic & Quehenberger, 2012).

Hazan und Shaver (2004) nehmen eine stufenweise Entwicklung der Bindung in Liebesbeziehungen an. Die Autoren beschreiben den vorrangigen Wunsch, der anfänglichen Aufbauphase einer Beziehung, nach Nähe. In dieser Zeit überwiegt die körperliche Attraktion und Sexualität, motiviert durch den Einfluss des Reproduktionssystems. In einer beständigen Beziehung stellt sich nach und nach der

Wunsch nach Bindung ein. Das sexuelle Bedürfnis tritt, angesichts des Wunsches nach Nutzung des Partners als „sichere Basis“, bzw. „sicheren Hafen“ in Zeiten der Krise, in den Hintergrund. Die gegenseitige Fürsorge gewinnt an Bedeutung (Hazan & Shaver, 2004).

Berkic et al. (2012) beschreiben Bindung im Erwachsenenalter als einen dynamisch konzeptualisierten Prozess. Sie meinen, Stabilität als auch Veränderung können mit der Bindungstheorie erklärt werden. Grundsätzlich ist aber davon auszugehen, dass in der Kindheit entstandene, internale Arbeitsmodelle stabil sind. Sie wirken über die gesamte Lebensspanne hinweg und beeinflussen Kognitionen und Emotionen, sowie das Verhalten zwischenmenschlicher Beziehungen (Fraley, 2002, zitiert nach Berkic et al., 2012, S. 43).

Aus bindungstheoretischer Sicht lassen sich dauerhafte und stabile Paarbeziehungen als Bindungsbeziehungen deuten. Eine Liebesbeziehung wird dann als Bindungsbeziehung bezeichnet, wenn kontinuierlich die Nähe zum Partner gesucht wird, bei Trennung Protestverhalten auftritt und der Partner in Zeiten der Krise als „sicherer Hafen“ aufgesucht wird. Äquivalent dazu kann im Falle einer Bindung zum Partner aufgrund der Nutzung dieses als „sichere Basis“ bei Wohlbefinden in Ruhe der Exploration von Neuem nachgegangen werden (Hazan & Zeifman 1994, zitiert nach Berkic & Quehenberger, 2012, S.37).

2.2.1 Bindungsqualitäten im Erwachsenenalter

Grundsätzlich werden sicheres, ängstlich-ambivalentes und vermeidendes Bindungsverhalten im Erwachsenenalter unterschieden. Davon abweichende Verhaltensweisen sind als (beginnende) Bindungsstörungen einzugliedern (Brisch, 2011).

Die Bindungsqualitäten gehen fließend ineinander über. Eine klare Abgrenzung fällt fallweise schwer. Entsprechend der jeweiligen Situation, in der eine Person angetroffen wird, ist eine Abstufung der jeweiligen Bindungsqualität aktiviert.

Aufgrund der Anpassungsfähigkeit in gesellschaftlichem Kontext, ist die Bindungsqualität einer erwachsenen Person im Alltag oft nicht erkennbar.

Aus diesem Grund wurden Verfahren zur Feststellung der Bindungsqualität entwickelt. Oft angewendet in der Forschung ist hierbei beispielsweise das Adult Attachment Interview (AAI). Es erfasst auf der Basis von Erzählstrukturen den aktuellen mentalen Verarbeitungszustand von Bindungserfahrungen, welcher auch als generelle Bindungsrepräsentation bezeichnet wird. Die Bindungsqualitäten werden im AAI als sicher autonom (sicher), unsicher-distanziert (unsicher-vermeidend) und unsicher-verstrickt (unsicher-ängstlich-ambivalent) kategorisiert.

Bei der Forschung mit Hilfe des AAI konnte erwartungsgemäß festgestellt werden, dass Personen mit einer unsicher-distanzierten Bindung bindungsrelevante Stimuli vermeiden, während Personen mit einer unsicher-verstrickten Bindungsrepräsentation im übersteigerten Maße ihre Aufmerksamkeit auf genau diese Stimuli richten (Hesse, 2008).

Ein Verfahren zur Erfassung spezifischer Bindungsrepräsentationen, bezüglich der Partnerschaft im Erwachsenenalter, stellt das Current Relationship Interview (CRI) dar. Das von Crowell und Owens (1996, zitiert nach Berkic & Quehenberger, 2012, S. 41) entwickelte Verfahren hat bindungsrelevante Aspekte der aktuellen Partnerschaft zum Thema. Es umfasst Fragen zur Beziehungsgeschichte des Paares, zum aktuellen Zustand der Beziehung, zu den eigenen Persönlichkeitsmerkmalen und denen des Partners, sowie zum Umgang miteinander, insbesondere dem Umgang mit dem Thema Unterstützung. Neben inhaltlichen Aspekten wird bei der Durchführung auch die sprachliche und gedankliche Kohärenz betrachtet. Die Ergebnisse werden nach den drei Kategorien

- 1.) sicher in Partnerschaft und Diskurs,
- 2.) distanziert in Partnerschaft und Diskurs und
- 3.) verstrickt/unklar in Partnerschaft und Diskurs

klassifiziert (Crowell & Owens, 1996, zitiert nach Berkic & Quehenberger, 2012, S. 41).

2.2.2 Bindungsverhalten im Erwachsenenalter

Vor allem unter nicht alltäglichen Bedingungen des privaten Lebens, wie beispielsweise in Konfliktsituationen, werden Bindungsqualitäten Erwachsener deutlich. Es wird angenommen, dass mit Hilfe konfliktträchtiger Problemlösungsdiskussionen eine Aktivierung des Bindungssystems systematisch herbeigeführt werden kann (Berkic & Quehenberger, 2012).

Pietromonaco, Greenwood und Barrett (2004) fanden heraus, dass Personen mit sicheren, internalen Arbeitsmodellen mehr konstruktives Verhalten während einer Konfliktsituation aufwiesen, als Personen mit unsicheren, internalen Arbeitsmodellen. Die Autoren beschreiben, dass bei ängstlich-ambivalent gebundenen Erwachsenen, in einer Konfliktsituation, die Angst den Partner zu verlieren vorherrschend ist, was ein übertriebenes Bedürfnis nach Nähe zum Partner auslöst. Der Konflikt wird von den betroffenen Personen als Gefahr und Intimität wahrgenommen. Dadurch wird die Aufmerksamkeit auf Stimuli, welche die Angst vor dem Verlust des Partners belegen, gerichtet.

Im Gegensatz dazu wird das Erleben bei unsicher-vermeidenden Erwachsenen in Konfliktsituationen als aversiv empfunden. Bei den entsprechenden Erwachsenen ist die Angst vor einem Verlust der eigenen Unabhängigkeit vorrangig. Dementsprechend reagieren sie in Konfliktsituationen mit Vermeidungsverhalten und distanzieren sich so gedanklich und emotional von bindungsbezogenen Reizen (Pietromonaco et al., 2004).

Dass diese Angst, über den Verlust der eigenen Unabhängigkeit, unbegründet ist, erklärt Jellouschek (2011) wie folgt. Er sieht keinen grundlegenden Gegensatz in Bindung und Autonomie innerhalb einer Beziehung.

Jellouschek beschreibt, entwicklungsgeschichtlich betrachtet, die anfängliche Bindung zwischen Eltern und Kind. Erst aus der sicheren Bindung heraus kann das Kind den Mut aufbringen, sich selbstbestimmt auf die Exploration der unmittelbaren Lebensumwelt einzulassen. Dadurch entwickelt sich das Kind zu einer weitgehend autonomen Persönlichkeit.

Gleichwegs verhält sich dies in einer Liebesbeziehung. Erst durch die sichere Bindung

zum Partner, wird das verfolgen individueller Ziele, sowie Selbstverwirklichung möglich.

Autonomie beschreibt Jellouschek als einen Bereich des Individuellen, des Ichs. Er ist der Überzeugung, dass echte Autonomie nur auf der Basis von sicher erfahrener Bindung möglich wird und eine reife, erwachsene Bindung als Voraussetzung eine gut entwickelte Autonomie braucht. Entscheidend für die Entwicklung einer reifen Autonomie und Bindung ist dabei die Achtsamkeit in der Paarbeziehung. Erst wenn eine Person eigene, innere Reaktionen und Gefühle deutlich wahrnehmen kann, kann sie einen achtsamen Umgang mit dem Partner pflegen. Ein achtsamer Partner ist auf die Situation des Gegenübers im Hier und Jetzt aufmerksam und bezieht diese in das eigene Handeln mit ein.

Laut Jellouschek braucht eine Beziehung Bindung und Autonomie zu gleichen Teilen um von den Beziehungspartnern als befriedigend wahrgenommen zu werden. Die Kunst dabei sei es, die Fähigkeit zu erwerben, Bindung zu leben, ohne dabei die eigene Autonomie zu verlieren, sowie autonom zu sein, ohne dabei die Bindung zum Partner aufkündigen zu müssen. Das Ziel einer gelungenen Partnerschaft nach Jellouschek sollte es sein, die Balance zwischen Autonomie und Bindung zu finden (Jellouschek, 2011).

2.2.3 Bindung und Emotionsregulation im Erwachsenenalter

Berkic et al. (2012) befassten sich mit dem Zusammenhang von Bindung und Emotionsregulation bei Langzeitehepaaren. Sie führten die zwei halbstrukturierten Bindungsinterviews, das Adult Attachment Interview (AAI) und das Current Relationship Interview (CRI), getrennt voneinander mit den teilnehmenden Paaren durch. Überdies wurden die ProbandInnen während einer Problemlösungsdiskussion gefilmt, um das Bindungsverhalten und die Genauigkeit der Wahrnehmung des Partners zu erfassen. Die Autoren nahmen an, dass die Partnerwahrnehmung umso akkurater und das Bindungsverhalten umso positiver sei, je höher der Grad an Bindungssicherheit ist. Ein

bindungssicherer Partner handelt auch in Konfliktsituationen kohärent und kann seine Gefühle kohärent ausdrücken.

Hinsichtlich des Einflusses früherer, bindungsbezogener Erfahrungen auf die Feinfühligkeit zum Partner fanden sie heraus, dass eine Person umso genauer die Gefühle des Partners beurteilen und darauf angemessen reagieren kann, je kohärenter sie ihre Bindungserlebnisse (die bereits fünfzig Jahre zurückliegen) erzählen kann. Die Ergebnisse bestätigen einen positiven Einfluss von Bindungssicherheit auf die Wahrnehmung und das Verhalten des Partners.

Die generelle Bindungssicherheit lässt jedoch nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch auf der Paar-Ebene auf eine akkurate Partnerwahrnehmung schließen. Die Bindungssicherheit einer Person hat demnach nicht nur Einfluss auf seine eigene Wahrnehmung und sein eigenes Verhalten, sondern auch auf die Wahrnehmung und das Verhalten des Gegenübers. Somit fällt es auch dem Gegenüber leichter, die Gefühle des anderen zu beurteilen, wenn es sich dabei um einen sicher gebundenen Partner handelt.

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse ist anzunehmen, dass Paare, bestehend aus zwei im AAI, bzw. CRI als sicher klassifizierten Partnern, aus bindungstheoretischer Sicht, eine genauere Emotionswahrnehmung und einen kompetenteren Umgang in Konflikten zeigen als Paare mit zwei als unsicher klassifizierten Partnern. Erwartungsgemäß fanden Berkic et al. (2012) heraus, dass Partner mit jeweils zwei bindungsunsicheren Arbeitsmodellen die höchste Wahrnehmungsdiskrepanz aufweisen. Schon bei nur einem Partner mit sicherem, internalem Arbeitsmodell, kommt es zu einer genaueren, gegenseitigen Emotionswahrnehmung. Die Autoren vermuten auch hier den Einfluss der Pufferfunktion des sicher-gebundenen Partners. Bindungssichere Personen üben demnach automatisch einen positiven Einfluss auf die Kommunikationskultur innerhalb der Partnerschaft aus. Eventuell passt sich der unsicher-gebundene Partner daraufhin mit der Zeit an. Dieser Hypothese entsprechend, wiesen Paare mit zwei sicher-gebundenen Partnern eine dementsprechend geringe Abweichung der Einschätzung der gegenseitigen Gefühlslage auf.

Die Tatsache, dass über die Hälfte der untersuchten Langzeit-Ehepaare aus einem sicheren und einem unsicheren Partner bestanden, zeigt jedoch, dass auch ohne Bindungssicherheit beider Partner eine stabile Langzeit-Beziehung möglich ist. Berkic et al. (2012) stellen aufgrund dieser Tatsache die Frage nach den stabilisierenden Faktoren für eine Langzeit-Beziehung. Vorerst bleibt jedoch die Frage, ob es sich dabei um Puffereffekte des sicher-gebundenen Partners auf den unsicher-gebundenen Partner, und in Folge die Dauer der Beziehung, handelt, unbeantwortet. Ebenso könnte die Bindungsunsicherheit des einen Partners stabilisierende Effekte auf die Partnerschaft haben.

Auch wenn die Ergebnisse dieser Studie aufgrund der selektiven, geringen Stichprobe nicht generalisiert werden können, kann von einem Zusammenhang zwischen Bindung und Emotionsregulation im Kontext von Langzeitbeziehungen ausgegangen werden. Die Studie von Berkic et al. (2012) verdeutlicht den Einfluss der Bindungsqualitäten in Paarbeziehungen auf die kommunikative Fähigkeit, sowie die konstruktive, partnerschaftliche Auseinandersetzung.

2.3 Der Einfluss der Bindungsqualität (werdender) Eltern beim Übergang zur Elternschaft

Rholes W., Simpson, Campbell, und Grich (2001) testeten 106 Ehepaare vor und nach der Geburt ihres Kindes. Die Daten wurden in Form von Selbstbeurteilungsskalen erhoben. Sie umfassten die Bindungsorientierung gegenüber einem romantischen Partner im Allgemeinen, die eheliche Zufriedenheit und die generelle Qualität der Ehe. Mit Hilfe der gewonnenen Daten sollte die Frage, inwieweit ein bedeutendes stressvolles Lebensereignis, wie der Übergang zur Elternschaft, die eheliche Zufriedenheit und Funktionalität bei unterschiedlicher Bindungsqualität der Eltern, beeinflusst, beantwortet werden. Der Fokus lag hierbei auf den selbst berichteten Erfahrungen und Einschätzungen der ProbandInnen hinsichtlich der allgemeinen, ehelichen Zufriedenheit und Funktionalität.

Im Rahmen dessen wurde weiter die, von den Frauen subjektiv empfundene, Unterstützung von Seiten der Männer, sowie ihr subjektives Empfinden des Maßes an Ärger der Männer ihnen gegenüber, erhoben. Auch der subjektiven Einschätzung der Männer, über ihr eigenes Verhalten bezüglich der Variablen Unterstützung und Ärger gegenüber ihren Frauen, wurde Rechnung getragen.

Das Interesse galt der Probandengruppe ängstlich-ambivalent gebundener und vermeidend gebundener Frauen und deren Männer. Die Bindungsqualität wurde mit Hilfe des Adult Attachment Questionnaire erhoben.

Rholes et al. (2001) berichten eine starke, subjektiv empfundene Verschlechterung der ehelichen Zufriedenheit nach der Geburt des Kindes, bei Frauen mit einem hohen Grad an ängstlich-ambivalenter Bindungsqualität.

Diese Mütter erleben die Unterstützung von Seiten ihrer Männer als sehr gering. Vergleichbar verhielt es sich mit der Variable Ärger. Ängstlich-ambivalente Frauen empfinden das Ausmaß des ihnen, von ihren Männern, entgegengebrachten Ärgers nach der Geburt des gemeinsamen Kindes als erhöht.

Stark vermeidende Frauen berichteten von keiner signifikanten Verschlechterung von Zeitpunkt 1 zu Zeitpunkt 2. Die Autoren vermuten, dass der Übergang zur Elternschaft das Bindungssystem, von Frauen mit einem hohen Grad an Vermeidung, nicht ausreichend aktiviert, um eine für sie spürbare Verschlechterung der ehelichen Zufriedenheit auszulösen. Durch ihr übermäßig vermeidendes Verhalten, welches vor allem zur Vermeidung bindungsbezogener Stimuli führt, hat der Übergang zur Elternschaft einen nur geringen Effekt auf ihre subjektiven Empfindungen.

Frauen/Mütter welche eine stark unsicher vermeidende Bindungsrepräsentation aufweisen, berichten von keinem Abfall der Unterstützung von Seiten ihrer Männer. Eine mögliche Erklärung, für diesen markanten Unterschied zur subjektiven Empfindung ängstlich-vermeidender Frauen, sehen Rholes et al. (2001) in der Art und Weise wie vermeidende Menschen mit Problemen umgehen.

Im Falle der unsicher-vermeidenden Mütter in dieser Studie wurde festgestellt, dass sie ihre Probleme eher selbst lösen und dadurch kaum Unterstützung von Seite ihrer Männer fordern. Ein Rückgang der Unterstützung ist dadurch, falls überhaupt möglich, vermutlich nicht eindeutig erkennbar.

Auch hinsichtlich des subjektiv empfundenen Ärgers der Männer gegenüber ihren Frauen mit vermeidendem Bindungsverhalten, gibt es keine signifikanten Ergebnisse, welche auf einen signifikanten Anstieg dieser Variable hindeutet (Rholes et al., 2001).

[Darstellung der Ergebnisse siehe auch *Tabelle 1*]

Tabelle 1. Veränderungen von Zeitpunkt 1 (sechs Wochen vor dem Geburtstermin) zu Zeitpunkt 2 (sechs Monate nach der Geburt) bei unsicher vermeidend und unsicher ängstlich-ambivalenten Frauen.

Tests of Differences Between Prebirth and Postbirth Correlations Involving Wives' Ambivalence and Avoidance

Marital variable	Wives' ambivalence			Wives' avoidance		
	Time 1	Time 2	$\chi^2(1, N = 106)$	Time 1	Time 2	$\chi^2(1, N = 106)$
Husbands' reported support	-.09	-.36*	8.63**	-.20*	-.27*	1.21
Husbands' marital satisfaction	-.25*	-.53*	21.23**	-.33*	-.28*	0.34
Husbands' reported anger	.09	.33*	7.57**	.02	.24*	4.86*
Wives' perceived support	-.41*	-.65*	19.73**	-.29*	-.32*	1.84
Wives' marital satisfaction	-.36*	-.64*	24.06**	-.41*	-.32*	0.18
Wives' perceived anger	.41*	.60*	15.71**	.38*	.33*	0.27
Wives' support seeking	-.28*	-.38*	1.81	-.32*	-.38*	0.40

* $p < .05$. ** $p < .01$.

Die Erkenntnisse der Studie von Rholes et al. (2001) sind nicht nur aufgrund ihrer Verjähmung kritisch zu hinterfragen. Die Autoren merken selbstkritisch an, dass es keine Kontrollgruppe kinderloser Paare gab. Veränderungen der untersuchten Effekte könnten möglicherweise auch bei kinderlosen Paaren festgestellt werden. Weiter stellen sie die Hypothese auf, die Wahl des Partners sei eventuell schon im Vorhinein durch den Bindungstyp moderiert. Das hieße beispielsweise, eine stark unsicher-ambivalente Frau neige dazu sich einen grundsätzlich wenig unterstützenden Mann auszusuchen. Die Folgen daraus wären dann womöglich auch bei kinderlosen Paaren vorzufinden.

Hinsichtlich der unsicher-vermeidenden Frauen sei anzumerken, dass diese die Variable Unterstützung eventuell in einer anderen Art als die, von den Autoren

gemeinte, emotionale Form der Unterstützung, definieren, da Emotion für sie einen nur untergeordnete Stellenwert im Alltag einnimmt.

Von verbesserungswürdigen Aspekten abgesehen, eröffnen die Erkenntnisse dieser Studie jedoch die Möglichkeit der Vorhersage von Veränderungen der Paarbeziehung beim Übergang zur Elternschaft durch das Wissen über die Bindungsqualitäten der (werdenden) Eltern.

Zusammenfassend kann von einem Einfluss der Bindungsorientierung auf das Verhalten und die Beziehung zwischen Ehepartnern ausgegangen werden. Weitere Studien wären jedoch wünschenswert.

Empirischer Teil

3 Fragestellungen und Hypothesen

3.1 Hauptfragestellung

Die Hauptfragestellung der vorliegenden Studie orientiert sich am Schwerpunkt der Bindungsqualität im Erwachsenenalter. Es gilt herauszufinden, welche Rolle die Bindung in der Partnerschaft beim Übergang zur Elternschaft einnimmt.

3.1.1 Hauptfragestellung:

Welche Rolle spielt die Bindung in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?

Ausgehend von Mikulincer und Florians (1998) Pufferhypothese ist ein positiver Zusammenhang zwischen der sicheren Bindungsqualität der befragten Elternpaare und deren Partnerschaftszufriedenheit zum Befragungszeitpunkt naheliegend. Auch die Annahme, eine hohe Partnerschaftsqualität vor der Geburt des ersten Kindes, sowie konstruktive partnerschaftliche Auseinandersetzung und ein hohes Maß an kommunikativer Fähigkeit, wirke präventiv auf die Phase des Übergangs zur Elternschaft (Reichle et al., 1999), spricht für diese Hypothese. Demnach wurde für die vorliegende Studie folgende Haupthypothese generiert:

H1: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Bindungsqualität in der Partnerschaft und der Partnerschaftszufriedenheit, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

H2a: Je sicherer die Bindungsqualität in der Partnerschaft, desto größer die Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

H2b: Je unsicherer die Bindungsqualität in der Paarbeziehung, desto geringer die Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

H3: Es gibt Unterschiede, hinsichtlich der Bindungsqualität im Zusammenhang mit der Partnerschaftszufriedenheit, zwischen Frauen und Männern, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

H4: Die Pufferhypothese, welche besagt, dass eine größere Bindungssicherheit einer Ressource gleichkommt, welche als Puffer hinsichtlich der Verschlechterung von Funktionsfähigkeit und Zufriedenheit innerhalb der Beziehung dient, wenn größere Stressfaktoren, wie beispielsweise die Geburt des ersten Kindes, auftreten, kann bestätigt werden.

3.2 Nebenfragestellungen

Da davon auszugehen ist, dass nach Erörterung des Einflusses der Bindungsqualität auf die Phase des Übergangs zur Elternschaft, noch weitere Faktoren zur subjektiv empfundenen Partnerschaftszufriedenheit beitragen, ergeben sich Nebenfragestellungen hinsichtlich der Lebenszufriedenheit in anderen Bereichen.

3.2.1 Welche Faktoren hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit weisen einen Zusammenhang mit der Zufriedenheit in der Partnerschaft auf?

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit Arbeit und Beruf und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der finanziellen Lage und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Freizeit und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Beziehung zu den eigenen Kindern und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Person und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Sexualität und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit Freunden, Bekannten und Verwandten und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, drei bis fünf Monate nach der Geburt des ersten Kindes?

3.2.2 Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Lebenszufriedenheit zwischen Männern und Frauen?

- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit Arbeit und Beruf zwischen Männern und Frauen?
- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit der finanziellen Lage zwischen Männern und Frauen?

- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Freizeit zwischen Männern und Frauen?
- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Beziehung zu den eigenen Kindern zwischen Männern und Frauen?
- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit der eigenen Person zwischen Männern und Frauen?
- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Sexualität zwischen Männern und Frauen?
- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit Freunden, Bekannten und Verwandten zwischen Männern und Frauen?
- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit in der Partnerschaft zwischen Männern und Frauen?

4 Stichprobe

4.1 Rekrutierung

Die Probanden und Probandinnen wurden zum einen über die Firma BaMaFi-Babyschwimmen per E-Mail, über die Homepage und persönlich kontaktiert. Weiters wurde die Studie über Internetplattformen, wie beispielsweise „Babyratgeber“, „Facebook“, „parents and more“ und andere publik gemacht. Zum Anderen erfolgte eine persönliche Kontaktaufnahme zur Zielgruppe in der Beratungsstelle „Nanaya – Zentrum für Schwangerschaft, Geburt und Leben mit Kindern“, sowie im Tanzinstitut „oran-dance“. Überdies hinaus wurden die TeilnehmerInnen über den Freundes- und Bekanntenkreis, sowie auf offener Strasse, rekrutiert.

Bei persönlichem Kontakt erhielten die TeilnehmerInnen einen Informationszettel, sowie ein Dankeschön-Präsent, gesponsert von der Firma Spirig Pharma GmbH.

Ausserdem wurde ein Gutschein der Firma BaMaFi-Babyschwimmen unter allen TeilnehmerInnen als Anreiz verlost.

4.2 Geschlecht

Aus der ursprünglichen Stichprobe von insgesamt 169 Einzelpersonen wurden 71 Personen ausgeschlossen, da sie einer oder mehreren der, für die Studie relevanten, Voraussetzungen nicht entsprachen.

Die Stichprobe der vorliegenden Studie setzt sich demnach aus den verbleibenden 98 Personen, das heißt 49 Paaren, 50% Frauen und 50% Männern, zusammen.

4.3 Teilnahmevoraussetzungen

In die Auswertung der Daten wurden lediglich die Angaben der Personen mit einbezogen, welche folgende Voraussetzungen erfüllten:

- Die teilnehmende Person lebte zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Partnerschaft.
- Die teilnehmende Person lebte zum Zeitpunkt der Erhebung in gemeinsamem Haushalt mit ihrem Partner.
- Das erstgeborene Kind der teilnehmenden Person wurde in den vergangenen 5 Monaten geboren.
- Es liegen die vollständig ausgefüllten Fragebögen von Mann und Frau einer Partnerschaft vor und diese können mit Hilfe des Identifizierungscodes zugeordnet werden.

4.4 Alter

Der Großteil der rekrutierten Personen (53%) ist zwischen 23 und 33 Jahre alt. 33% davon sind weiblich. 43% sind im Alter von 33 bis 43 Jahre alt. 27 % hierbei sind Männer. 1% ist nach eigener Angabe unter 23 Jahre alt und weiblich. 3% der befragten Personen berichten von einem Alter über 43 Jahren und sind männlich.

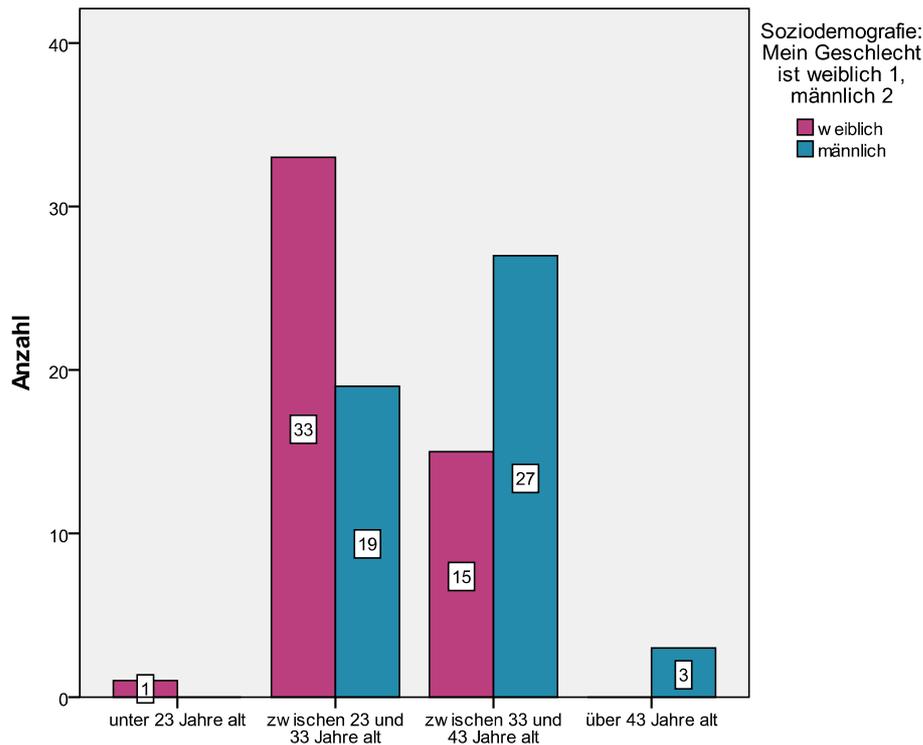


Abbildung 3.1. Soziodemografie: Altersverteilung der Stichprobe

4.5 Familienstand

In der Stichprobe überwiegen die unverheirateten Paare. Die Stichprobe setzt sich aus 61 ledigen und 36 verheirateten Personen zusammen. Eine Person hat keine Angabe zu ihrem Familienstand gemacht.

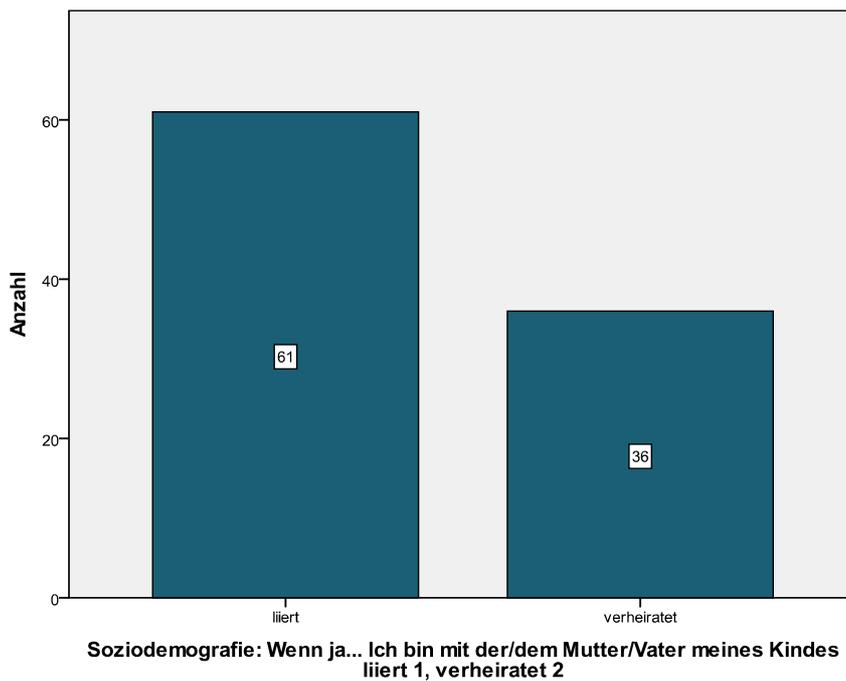


Abbildung 3.2. Soziodemografie: Familienstand

5 Erhebungsinstrumente

Die quantitative Erhebung erfolgte mit Hilfe eines Onlinefragebogens, welcher mit Hilfe des Anbieters „soscisurvey, OFB – der online Fragebogen“ (Leiner, 2006 - 2012) entwickelt wurde. Dieser erfasst anfangs allgemeine Fragen zur Soziodemografie der Probanden. Als soziodemografische Daten wurde das Geschlecht, das Alter, welches in die Kategorien „unter 23 Jahre alt“, „zwischen 23 und 33 Jahre alt“, „zwischen 33 und 43 Jahr alt“ und „über 43 Jahre alt“ eingeteilt wurde, der Familienstand, „ledig oder verheiratet“, sowie die damit in Verbindung stehenden Voraussetzung zur Teilnahme an der Studie, wie bereits im Abschnitt 4.2 erläutert, erhoben.

Es folgten drei Fragebögen zu den Themen Lebenszufriedenheit, Bindung in der Paarbeziehung und die subjektive Empfindung der Veränderungen, die mit der Geburt des ersten Kindes einhergehen.

5.1 Fragebogen zur Lebenszufriedenheit – FLZ

Der Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ) von Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J. & Brähler, E. (2000) setzt sich aus insgesamt 10 Subskalen zusammen. Er dient der Erfassung relevanter Aspekte der Lebenszufriedenheit in 10 Lebensbereichen (Fahrenberg et al., 2000). Die Beantwortung der Fragestellungen des FLZ erfolgte auf einer 7-stufigen Skala mit den Antwortkategorien „sehr unzufrieden“, „unzufrieden“, „eher unzufrieden“, „weder/noch“, „eher zufrieden“, „zufrieden“, „sehr zufrieden“.

Der Fragebogen zur Lebenszufriedenheit wurde angewandt, um ein umfassendes Bild der Lebensumstände der befragten Personen zu erfassen. Aufgrund der bisherigen Forschungsergebnisse zum Thema Übergang zur Elternschaft sollte die Rolle der erfragten Lebensbereiche miteinbezogen werden. Insbesondere der Zusammenhang der subjektiv empfundenen Zufriedenheit in den jeweiligen Lebensbereichen mit der subjektiven Einschätzung der Phase des Übergangs zur Elternschaft erscheint hierbei als wesentlich.

5.1.1 Beschreibung der Skalen des FLZ

Laut Fahrenberg et al. (2000) ist das Konzept Lebenszufriedenheit nicht hinreichend definiert.

„Häufig werden Lebenszufriedenheit, Subjektives Wohlbefinden und Lebensqualität gleichgesetzt. Einigkeit besteht jedoch darüber, dass kognitive(bilanzierende) und affektive Komponenten aller Lebensbereiche (z.B. Gesundheit, psychische Stabilität, soziale Beziehungen, etc.) zur Lebenszufriedenheit beitragen können“ (Fahrenberg et al., 2000, S. 6)

Für die vorliegende Studie wurden die Subskalen „Arbeit und Beruf“, „Finanzielle Lage“, „Freizeit“, „Partnerschaft“, „Beziehung zu den eigenen Kindern“, „Eigene Person“, „Sexualität“, „Freunde/Bekannte/Verwandte“ und „Wohnung“ ausgewählt.

5.1.1.1 Arbeit und Beruf

Aus der Subskala „Arbeit und Beruf“ wurden sechs Items vorgegeben (*Bsp.: Mit den Erfolgen, die ich in meinem Beruf habe, bin ich...*).

In der Kategorie Arbeit und Beruf ist davon auszugehen, dass Personen mit einem hohem Skalenwert mit ihrer beruflichen Position, mit ihren Erfolgen und Aufstiegsmöglichkeiten zufrieden sind. Besagte Personen bewerten die Sicherheit ihrer beruflichen Zukunft und das Betriebsklima positiv und sind auch mit dem Ausmaß ihrer beruflichen Anforderungen und Belastungen sowie mit der beruflichen Abwechslung zufrieden.

Bei vorliegender Studie ist darauf zu achten, dass vermutlich ein Elternteil, meist die Mutter, zum Erhebungszeitpunkt in Karenz ist. Daher wurden die Items zur Subskala „Arbeit und Beruf“ mit dem Beisatz „Falls Sie gerade in Karenz sind, bewerten Sie bitte entsprechend der Situation am Arbeitsplatz vor der Karenz“ herausgegeben.

5.1.1.2 Finanzielle Lage

Die Subskala „Finanzielle Lage“ wurde mit insgesamt sieben Items vorgegeben (*Bsp.: Mit meinem Einkommen/Lohn bin ich...*).

Personen mit hohem Skalenwert in dieser Subskala sehen ihr Einkommen, ihren Besitz, ihren Lebensstandard, ihre Existenzsicherung und die künftigen Verdienstmöglichkeiten, sowie die Alterssicherung als zufriedenstellend an. Sie sind mit den finanziellen Möglichkeiten für ihre Familie zufrieden.

5.1.1.3 Freizeit

In vorliegender Studie wurden die sieben Items der Skala „Freizeit vorgegeben“ (*Bsp.: Mit der Abwechslung in meiner Freizeit bin ich...*).

Personen mit hohem Skalenwert sind sowohl mit der Länge als auch mit dem Erholungswert ihres Feierabends und ihres Jahresurlaubs zufrieden. Die verfügbare Zeit für Hobbys, sowie für nahestehende Personen und insgesamt die Abwechslung in der Freizeit, werden positiv bewertet.

5.1.1.4 Ehe und Partnerschaft

Alle sieben Items der Subskala „Ehe und Partnerschaft“ wurden unter dem Titel Partnerschaft vorgegeben (*Bsp.: Mit der Geborgenheit, die mir mein(e) PartnerIn gibt, bin ich...*). Es kann nicht angenommen werden, dass alle teilnehmenden Personen in einer Ehe leben.

Ein hoher Skalenwert in dieser Subskala zeugt von Personen, die mit den wesentlichen Aspekten, wie mit den Anforderungen, mit den gemeinsamen Unternehmungen, Offenheit, Verständnis und Hilfsbereitschaft des/der Partners/Partnerin, mit Zärtlichkeit und Geborgenheit ihrer Partnerschaft zufrieden sind.

5.1.1.5 Beziehung zu den eigenen Kindern

Die Subskala „Beziehung zu den eigenen Kindern“ wurde mit allen sieben Items vorgegeben (*Bsp.: Mit dem Einfluss, den ich auf mein Kind habe, bin ich...*).

Personen mit hohem Skalenwert bewerten die Beziehungen zu den eigenen Kindern insgesamt positiv, d.h. wenn sie an ihr Auskommen und ihre Freude mit den Kindern, an deren Fortschritte, aber auch die Mühen und Kosten denken. Sie sind mit dem Einfluss auf ihre Kinder, mit den gemeinsamen Unternehmungen und mit der Anerkennung, welche die Kinder ihnen entgegenbringen, zufrieden.

5.1.1.6 Eigene Person

In die Subskala „Eigene Person“ wurden alle ursprünglich formulierten sieben Items vorgegeben (*Bsp.: Mit meinen Fähigkeiten und Fertigkeiten bin ich...*).

Die Skala beschreibt bei einem hohen Skalenwert Personen, die mit vielen Aspekten ihrer Person, wie beispielsweise der äußeren Erscheinung, Fähigkeiten, charakterlicher Eigenart, Vitalität und Selbstvertrauen, zufrieden sind. Hinzugezählt werden auch die Einschätzung, wie das Leben bisher gelebt wurde, und das Auskommen mit anderen Menschen.

5.1.1.7 Sexualität

Die sieben Items der Subskala „Sexualität“ wurden vorgegeben (*Bsp.: Mit meiner sexuellen Leistungsfähigkeit bin ich...*).

Personen mit einem hohen Skalenwert in dieser Subskala bewerten ihre körperliche Attraktivität positiv und sind mit ihrer sexuellen Leistungsfähigkeit, ihren sexuellen Kontakten, sowie mit ihren sexuellen Reaktionen zufrieden. Dies schließt die Möglichkeit ein, unbefangen über den sexuellen Bereich sprechen zu können und zeugt von einer allgemeinen, sexuellen Harmonie mit dem/der PartnerIn.

5.1.1.8 Freunde, Bekannte, Verwandte

Die Subskala „Freunde, Bekannte, Verwandte“ besteht ebenfalls aus sieben Items, die bei vorliegender Studie vorgegeben wurden (*Bsp.: Mit dem Kontakt zu meinen Verwandten bin ich ...*).

Personen mit hohem Skalenwert hinsichtlich „Freunde, Bekannte, Verwandte“ sind mit ihren sozialen Beziehungen, d.h. mit ihrem Freundes- und Bekanntenkreis, mit ihren Verwandten und mit den Kontakten zu Nachbarn zufrieden. Sie bewerten die soziale Unterstützung, die sozialen Aktivitäten und das gesellschaftliche Engagement, sowie die Häufigkeit des Umgangs mit anderen positiv.

5.1.1.9 Wohnung

Die insgesamt sieben Items zum Thema „Wohnung“ wurden zur Gänze vorgegeben (*Bsp.: Mit der Größe meiner Wohnung bin ich...*).

Ein hoher Skalenwert in dieser Kategorie steht für die Zufriedenheit der befragten Person mit ihren Wohnbedingungen, wie Größe, Zustand, Lage, Anbindung an Verkehrsmittel, mögliche Lärmbelastung und Kosten, sowie allgemein mit dem Standard ihrer Wohnung.

5.1.2 Gütekriterien des FLZ

Die Validität ist durch Faktorenanalysen und die Beziehung der Skalen zu anderen Persönlichkeitsmerkmalen gesichert.

Der ursprünglich publizierte Fragebogen zur Lebenszufriedenheit weist eine interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) der Skalen zwischen .82 und .95 auf.

Tabelle 2 soll einen Überblick über die eigenen Analysen, hinsichtlich der Reliabilität des Erhebungsinstruments in der vorliegenden Stichprobe, geben.

Die nur durchschnittliche Reliabilität der Subskalen „Beziehung zu den eigenen Kindern“ und „Wohnung“ können durch die Stichprobe erklärt werden.

Vor allem Item sechs der Skala „Beziehung zu den eigenen Kindern“ kann im Nachhinein kritisch betrachtet werden. Die Aussage „Mit der Anerkennung, die mir mein Kind entgegenbringt, bin ich...“ ist vermutlich nur schwer von Eltern mit einem Säugling unter 5 Monaten zu beantworten. Anerkennung von Seiten des Kindes kann in dieser Lebensphase vermutlich lediglich erahnt werden. Die subjektive Interpretation der befragten Personen kann hierbei sehr unterschiedlich ausfallen.

Tabelle 2: Reliabilität FLZ bei vorliegender Stichprobe

Fragebogen zur Lebenszufriedenheit – FLZ <i>(Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J. & Brähler, E. 2000)</i>	Cronbach's α
Arbeit und Beruf – 6 Items	0.88
Finanzielle Lage – 7 Items	0.88
Freizeit – 7 Items	0.89
Partnerschaft – 7 Items	0.91
Beziehung zu den eigenen Kindern – 7 Items	0.72
Eigene Person – 7 Items	0.86
Sexualität – 7 Items	0.86
Freunde/Bekannte/Verwandte – 7 Items	0.81
Wohnung – 7 Items	0,62

5.2 Experiences in Close Relationships-Revised - ECR-R

Der Fragebogen Experiences in Close Relationships-Revised - ECR-R von Fraley, Waller & Brennan (2000) besteht aus insgesamt 36 Items. Item 1-18 erfassen den unsicher-ängstlichen Bindungsstil einer Person innerhalb einer Partnerschaft. Die Items 19-36 geben Auskunft über die Höhe des unsicher-vermeidenden Faktors des Bindungsstils einer, in Partnerschaft lebenden, Person.

Die Items sind Aussagen über die subjektiv empfundene Wahrnehmung der eigenen Gefühle, Ansichten und Einschätzung hinsichtlich Partnerschaft. Als Antwortkategorien hat der/die ProbandIn die Wahl ihre Ablehnung, „ich stimme gar nicht zu“ oder Zustimmung, „ich stimme vollkommen zu“ auf einer sieben-stufigen Skala einzuschätzen.

Ein Itembeispiel für ein unsicher-ängstliches Bindungsverhalten ist: „Ich Sorge mich oft, dass mein(e) PartnerIn mich nicht wirklich liebt.“ Ein hoher Wert bei diesem Item steht für eine hohe Zustimmung und somit für ein unsicher-ängstliches Bindungsverhalten. Eine Person mit unsicher-vermeidendem Bindungsstil würde auf die Aussage „Ich bevorzuge es meinem Partner/ meiner Partnerin nicht zu nah zu sein.“ Mit einer hohen Zustimmung reagieren.

Die Items 9 und 11 der Skala „unsicher-ängstlicher Bindungsstil“ (Anxiety) und die Items 20, 22, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 33, 34, 35, und 36 der Skala „unsicher-vermeidender Bindungsstil“ (Avoidance) wurden, entsprechend der Instruktion von Fraley et al. (2000) umkodiert.

5.2.1 Gütekriterien des ECR - R

Chris Fraley berichtet von einer angenommenen internen Konsistenz von .90 oder höher. Wobei die Vermutung naheliegt, dass die Reliabilität in Richtung sichere Bindungsqualität als geringer einzuschätzen ist als in Richtung unsichere Bindungsqualität (Fraley, 2012).

Die Reliabilität der vorliegenden Stichprobe des ECR-R weist ein Cronbach's Alpha von .91 der Subskala „Avoidance“ und ein Cronbachs Alpha von .88 der Subskala „Anxiety“ auf.

5.3 Veränderungsfragebogen

Um die subjektiv empfundene Veränderung, im Zeitraum vor, im Vergleich zu nach, der Geburt des ersten Kindes, zu erheben, wurde ein Fragebogen mit 11 selbstkonzipierten Items erstellt.

Die Items wurden speziell auf die Subskalen des Fragebogens zur Lebenszufriedenheit zugeschnitten und sollten darüber hinaus Auskunft über die allgemein subjektiv empfundene Veränderung geben.

Da der Schwerpunkt der vorliegenden Studie auf der Partnerschaftsqualität liegt, wurden hierzu spezielle Fragen formuliert.

Ebenfalls wurde bei der Entwicklung der Fragen besonderes Augenmerk auf den Zeitfaktor gelegt, um die Verlagerung der zeitlichen Ressourcen, sowie die daraus folgenden Prioritäten der befragten Personen aufzudecken.

Der Fragebogen zur Erfassung der, mit der Geburt des ersten Kindes einhergehenden, Veränderungen für Mutter und Vater (selbst entwickelt), beinhaltete folgende Items:

1. Mein Leben hat sich seit der Geburt meines ersten Kindes verändert.
2. Ich habe Zeit für mich.
3. Ich verbringe Zeit mit meinem/r PartnerIn.
4. Ich verbringe Zeit mit meinen Freunden.
5. Ich verbringe Zeit mit meiner erweiterten Familie (Eltern, Geschwister, Großeltern,...).
6. Ich kommuniziere mit meinem Partner/ meiner Partnerin.
7. Ich liebe meinen Partner/ meine Partnerin.
8. Ich lebe meine Sexualität.
9. Ich lebe meine Identität als Frau/Mann.
10. Die Aufgabenverteilung (betreffend Organisation Haushalt, Einkauf, Job, ...) meines Partners/ meiner Partnerin und mir funktioniert.
11. Wir kommen mit unserem Einkommen/Haushaltsbudget aus.

Die Beantwortung der Items erfolgte mit Hilfe eines Reglers auf einer unstrukturierten Skala vom Wert 0 „negative Veränderung“ bis Wert 100 „positive Veränderung“. Die Rohdaten wurden in Folge in 5 Kategorien eingeteilt. Werte von 0 - 20 erhielten die Ausprägung „starke negative Veränderung“. Werten von 21 - 40 wurde die Bezeichnung „leichte negative Veränderung“ zugewiesen. Die Werte im Bereich 41 - 60 bilden die natürliche Mitte und wurden als „geringe bis keine Veränderung“ eingeschätzt. Eine „leichte positive Veränderung“ wurde bei Werten von 61 - 80 angenommen. Bei Werten von 81-100 ist somit von einer „starken positiven Veränderung“ auszugehen.

6 Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung der mittels Onlinefragebogen erhobenen Daten erfolgte mit der Statistik – Software IBM SPSS Statistics 19. Die Rohwerte wurden vom Server SoSciSurvey.de automatisch in SPSS übernommen und zur korrekten Verrechnung einer Bereinigung unterzogen.

Die, mittels Identifizierungscode, zusammengehörigen Daten jeweils eines Paares wurden zum besseren Vergleich kodiert und entsprechend der Fragestellung in einer Skala oder in, voneinander getrennten, Skalen unterteilt. Aus den einzelnen Items der verwendeten Fragebögen wurden die entsprechenden Summenskalen gebildet.

Die Voraussetzungen für die parametrischen Verfahren wurden geprüft und können als gegeben angesehen werden.

6.1 Veränderungen, die mit der Geburt des ersten Kindes einhergehen

Bei dem bereits vorgestellten, selbsterstellten Veränderungsfragebogen wurde deutlich wie stark, die mit der Geburt des ersten Kindes einhergehenden, Veränderungen empfunden werden. Der Großteil der befragten Personen, nämlich 82.86 %, berichtet von einer stark positiven Veränderung seit der Geburt des ersten Kindes. Eine leichte negative Veränderung, sowie eine geringe bis keine Veränderung wird lediglich von 7,2% der Männer rückgemeldet.

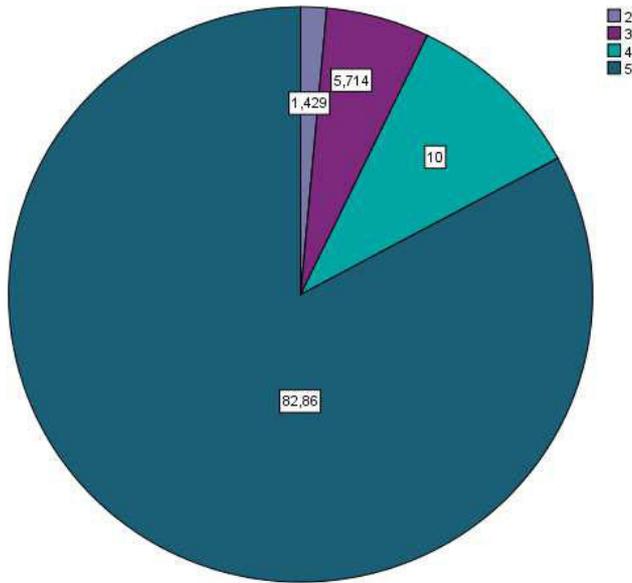


Abbildung 4.1: Soziodemografie: Allgemeine Veränderungen die mit der Geburt des ersten Kindes einhergehen

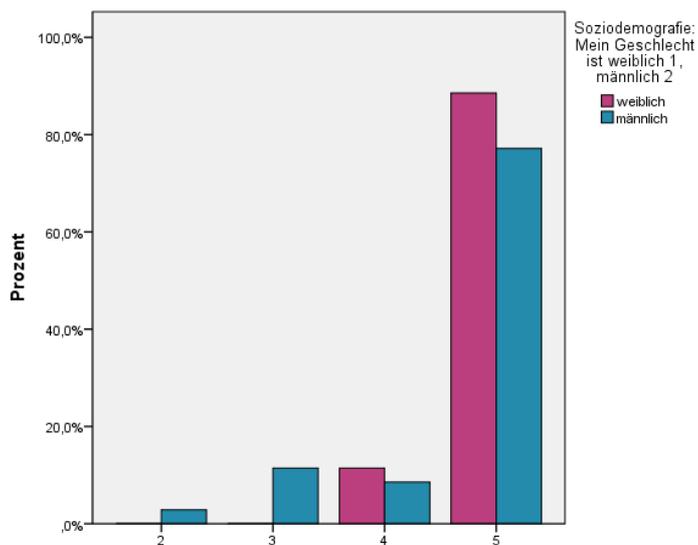


Abbildung 4.2: Soziodemografie: Geschlechterverteilung bei allgemeinen Veränderungen, die mit der Geburt des ersten Kindes einhergehen. Die x-Achse beschreibt die Ausprägung der Veränderungen. Der Wert 1, „starke negative Veränderung“ fehlt hier, da er nicht genannt wurde. Der Wert 2 beschreibt eine „leichte negative Veränderung“. Der Wert 3 bildet die natürliche Mitte und wurden als „geringe bis keine Veränderung“ eingeschätzt. Eine „leichte positive Veränderung“ wurde bei Wert 4 angenommen. Bei Wert 5 ist von einer „starken positiven Veränderung“ auszugehen.

Bei der Frage nach der verfügbaren Zeit für sich selbst kommt es zu Werten zwischen 15.96 % und 30.85 % in den Antwortkategorien von einer starken negativen bis hin zu einer starken positiven Veränderung, wobei die Kategorie der leichten negativen Veränderung mit 30,85 % den größten Anteil aufweist. Von einer geringen bis starken negativen Veränderung berichten überwiegend weibliche ProbandInnen, von einer leichten bis starken Verbesserung hinsichtlich der eigenen Zeitressourcen überwiegend männliche Probanden.

Die Frage nach der Zeitressource für den/die PartnerIn wurde von rund 38 % der befragten Personen mit einer stark positiven Veränderung beantwortet, wobei der Anteil der Männer in dieser Antwortkategorie überwiegt.

Bei der Frage nach den Zeitressourcen für Freunde wird ersichtlich, dass vor allem Frauen eine stark positive Veränderung wahrnehmen.

Die Veränderung der Zeit, welche mit der erweiterten Familie (Eltern, Geschwister, Großeltern,...) verbracht wird, wird von 56.32 % der befragten Personen als stark positiv empfunden. Auch hier überwiegt der Anteil der weiblichen Personen in dieser Kategorie.

58.57 % der Probanden erleben die Veränderung der Kommunikation mit dem/der PartnerIn als stark positiv. Eine stark negative Veränderung wird von keinem der Probanden berichtet.

Der Großteil der Männer und Frauen, nämlich insgesamt 72.55 %, sehen eine starke Verbesserung der Liebe zum/zur PartnerIn. Hierbei werden keine starken negativen Veränderungen berichtet. Lediglich bei rund 2 % der Männer kommt es, laut eigener Einschätzung, zu einer leichten negativen Veränderung.

Bei der Frage „Ich lebe meine Sexualität“ wird von 47.67 % der befragten Personen eine leichte bis starke negative Veränderung wahrgenommen, 29.07 % berichten von einer leichten bis starken positiven Veränderung und 23.26 % von einer geringen bis keinen Veränderung. Lediglich in der Kategorie „leichte negative Veränderung“ überwiegt der Anteil der Männer.

Hinsichtlich der subjektiven Wahrnehmung des Auslebens der eigenen Identität als Frau/Mann, gaben 76.47 % der befragten Personen eine leichte bis starke

Verbesserung an. Bei den Probanden welche von einer leichten bis starken negativen Veränderung berichteten, überwiegt der Anteil männlicher Personen.

Die Funktionalität der Aufgabenverteilung (betreffend Organisation, Haushalt, Einkauf, Job,...) innerhalb der Partnerschaft wird von 65.22 % der Männer und Frauen als starke positive Veränderung wahrgenommen. Lediglich in der Kategorie „starke positive Veränderung“ überwiegt der Anteil der Frauen. Starke negative Veränderungen werden ausschließlich von Männern berichtet.

Der Großteil der befragten Personen, nämlich 81.69 %, empfindet eine leichte bis starke Verbesserung des Auskommens mit dem Einkommen / Haushaltsbudgets. Eine negative Veränderung wird hierbei ausschließlich von Frauen wahrgenommen.

6.2 Der Einfluss von Lebenszufriedenheit und Bindungsqualität auf die Partnerschaftszufriedenheit

Zur Beantwortung der Fragestellungen hinsichtlich des Einflusses der Lebenszufriedenheit, sowie der Bindungsqualität auf die Partnerschaftszufriedenheit nach der Geburt des ersten Kindes, wurde eine schrittweise multiple Regression getrennt für die Männer und Frauen durchgeführt. Als abhängige Variable wurde die Skala „Partnerschaft“ des FLZ gewählt. Die unabhängigen Variablen bildeten die Summenskalen des FLZ „Arbeit und Beruf“, „Finanzielle Lage“, „Freizeit“, „Partnerschaft“, „Beziehung zu den eigenen Kindern“, „Eigene Person“, „Sexualität“, „Freunde/Bekanntes/Verwandte“ und „Wohnung“, sowie die Summenskalen des ECR-R „Anxiety“ und „Avoidance“.

Die Ergebnisse der Regression in der Stichprobe der Frauen/Mütter präsentierten sich wie folgt:

Tabelle 3.1: multiple Regression Frauen/Mütter: Modellzusammenfassung

Modellzusammenfassung^d

Modell	R	R- Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Änderungsstatistiken					Durbin- Watson- Statistik
					Änderung in Quadrat	R- Änderung in F	df1	df2	Sig. Änderung in F	
1	,801 ^a	,641	,634	,49622	,641	84,011	1	47	,000	
2	,819 ^b	,671	,657	,48010	,030	4,209	1	46	,046	
3	,839 ^c	,703	,683	,46124	,032	4,839	1	45	,033	1,807

a. Einflußvariablen : (Konstante), BF_vermeidend_Score_w

b. Einflußvariablen : (Konstante), BF_vermeidend_Score_w, LZ_Freunde_Bekannt_Verwandte_Score_w

c. Einflußvariablen : (Konstante), BF_vermeidend_Score_w, LZ_Freunde_Bekannt_Verwandte_Score_w, LZ_Eigene_Person_Score_w

d. Abhängige Variable: LZ_Partnerschaft_Score_w

Tabelle 3.2: multiple Regression Frauen/Mütter: Koeffizienten

Koeffizienten^a

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.	Kollinearitätsstatistik	
	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta			Toleranz	VIF
1 (Konstante)	7,721	,174		44,316	,000		
BF_vermeidend_Score_w	-,818	,089	-,801	-9,166	,000	1,000	1,000
2 (Konstante)	6,511	,613		10,614	,000		
BF_vermeidend_Score_w	-,726	,097	-,711	-7,461	,000	,788	1,270
LZ_Freunde_Bekannt_Verwandte_Score_w	,196	,096	,195	2,051	,046	,788	1,270
3 (Konstante)	7,502	,742		10,114	,000		
BF_vermeidend_Score_w	-,839	,107	-,821	-7,870	,000	,606	1,649
LZ_Freunde_Bekannt_Verwandte_Score_w	,244	,094	,243	2,583	,013	,746	1,340
LZ_Eigene_Person_Score_w	-,194	,088	-,226	-2,200	,033	,625	1,601

a. Abhängige Variable: LZ_Partnerschaft_Score_w

Die, durch die abhängige Variable erklärte, Varianz des Modells liegt bei rund 68 % (siehe Tabelle 3.1).

Bei einem, zuvor festgelegten, Signifikanzniveau von 0,05 ist das Ergebnis signifikant. Die Alternativhypothese ist anzunehmen und die Nullhypothese zu verwerfen.

Aus Tabelle 3.2 wird die Signifikanz der Summenskalen „BF_vermeidend“, „LZ_Freunde_Bekannt_Verwandte“ und „LZ_Eigene_Person“ ersichtlich. Die vermeidende Bindungsqualität bei der Frau ist mit einem T-Wert von -7.870 und einer Irrtumswahrscheinlichkeit von .000 hoch signifikant. Der T-Wert von 2.583 und die

Irrtumswahrscheinlichkeit von .013 hinsichtlich der „Zufriedenheit mit Freunden, Bekannten und Verwandten“ sind signifikant. Die Irrtumswahrscheinlichkeit von .033 und der T-Wert von -2.200 liegen ebenfalls unter dem Signifikanzniveau von 0,05 und sind somit signifikant.

Die Ergebnisse der Regression in der Stichprobe der Männer/Väter präsentierten sich wie folgt:

Tabelle 4.1: multiple Regression Männer/Väter: Modellzusammenfassung

Modellzusammenfassung^c

Modell	R	R- Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Änderungsstatistiken					Durbin- Watson- Statistik
					Änderung in R- Quadrat	Änderung in F	df1	df2	Sig. Änderung in F	
1	,723 ^a	,523	,513	,64774	,523	51,504	1	47	,000	
2	,764 ^b	,583	,565	,61208	,060	6,635	1	46	,013	2,340

a. Einflußvariablen : (Konstante), LZ_Sexualität_Score_m

b. Einflußvariablen : (Konstante), LZ_Sexualität_Score_m, BF_ängstlich_Score_m

c. Abhängige Variable: LZ_Partnerschaft_Score_m

Tabelle 4.2: multiple Regression Männer/Väter: Koeffizienten

Koeffizienten^a

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		T	Sig.	Kollinearitätsstatistik	
	Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta				Toleranz	VIF
1 (Konstante)	2,612	,474			5,507	,000		
LZ_Sexualität_Score_m	,652	,091	,723		7,177	,000	1,000	1,000
2 (Konstante)	3,902	,672			5,806	,000		
LZ_Sexualität_Score_m	,530	,098	,587		5,395	,000	,765	1,307
BF_ängstlich_Score_m	-,344	,133	-,280		-2,576	,013	,765	1,307

a. Abhängige Variable: LZ_Partnerschaft_Score_m

Die, durch die abhängige Variable erklärte, Varianz des Modells liegt bei rund 57 % (siehe Tabelle 3.1).

Bei einem, zuvor festgelegten, Signifikanzniveau von 0,05 ist das Ergebnis signifikant. Die Alternativhypothese ist anzunehmen und die Nullhypothese zu verwerfen.

Die *Tabelle 4.2* zeigt die Höhe der Signifikanzen der Summenskalen „BF_ängstlich“ und „LZ_Sexualität“. Mit einem T-Wert von -2.576 und einer Irrtumswahrscheinlichkeit von .013 ist von einem signifikanten Ergebnis hinsichtlich des Bindungsstils unsicher-ängstlich zu sprechen. Als hoch signifikant sind die Ergebnisse der Skala Zufriedenheit hinsichtlich Sexualität beim Mann zu bewerten, mit einem T-Wert von -2.576 und einer Irrtumswahrscheinlichkeit von .000.

Um weitere Tendenzen und mögliche Zusammenhänge festzustellen, wurden die allgemeinen Korrelationen hinzugezogen.

Bei der Stichprobe der Frauen/Mütter fanden sich signifikante Korrelationen zwischen der Zufriedenheit in der Partnerschaft und der Zufriedenheit mit der Sexualität, $r = .562$, $p = .000$ und der Zufriedenheit mit der eigenen Freizeit, $r = .344$, $p = .015$, sowie zwischen der Zufriedenheit in der Partnerschaft und der unsicher-ängstlichen Bindungsqualität, $r = -.661$, $p = .000$.

Bei der Stichprobe der Männer/Väter fanden sich signifikante Korrelationen zwischen der Zufriedenheit in der Partnerschaft und der Zufriedenheit mit der eigenen Freizeit, $r = .337$, $p = .018$, der Zufriedenheit mit den eigenen Kindern, $r = .385$, $p = .006$, der Zufriedenheit mit Freunden, Verwandten und Bekannten, $r = .444$, $p = .001$, sowie zwischen der Zufriedenheit in der Partnerschaft und der unsicher vermeidenden Bindungsqualität, $r = .344$, $p = .000$.

Die lineare Regression zeigt interessante Ergebnisse hinsichtlich der Zufriedenheit und der Bindungsqualität der befragten ProbandInnen. Aufgrund dieser Ergebnisse ist für die Stichprobe der Frauen/Mütter anzunehmen:

Je größer die unsicher-vermeidende Bindungsqualität bei der Frau, desto kleiner die Zufriedenheit in der Partnerschaft ($R^2 = .68$), 3-5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

Je größer die Zufriedenheit mit den Freunden, Bekannten und Verwandten bei der Frau, desto größer die Zufriedenheit in der Partnerschaft ($R^2 = .68$), 3-5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

Je größer die Zufriedenheit mit der eigenen Person bei der Frau, desto kleiner die Zufriedenheit in der Partnerschaft ($R^2 = .68$), 3-5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

Für die Stichprobe der Männer/Väter ist anzunehmen:

Je größer die unsicher-ängstliche Bindungsqualität beim Mann, desto kleiner die Zufriedenheit in der Partnerschaft ($R^2 = .57$), 3-5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

Je größer die Zufriedenheit mit der Sexualität beim Mann, desto größer die Zufriedenheit in der Partnerschaft ($R^2 = .57$), 3-5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes.

6.3 Überprüfung der Pufferhypothese

Laut Mikulincer und Florians (1998) Pufferhypothese ist davon auszugehen, dass der Übergang zur Elternschaft umso besser gelingt, je sicherer der Bindungsstil in der Partnerschaft ist. Somit ist von einem positiven oder negativen Einfluss der Bindungsqualität in der Partnerschaft auf die subjektiv empfundene Zufriedenheit in der Partnerschaft in stressbesetzten Lebensphasen, wie der Geburt des ersten Kindes, auszugehen, je nachdem welcher Bindungsstil vorherrscht.

Um diese vermeidliche Ressource der sicheren Bindung und ihre Wirkung auf die Phase des Übergangs zur Elternschaft zu prüfen, wurde eine Interaktion in Rahmen einer Regression durchgeführt. Wobei die Interaktion der unabhängigen Variablen, Bindungsstil und Allgemeine Veränderungen beim Übergang zur Elternschaft, auf die abhängige Variable, Zufriedenheit in der Partnerschaft 3 – 5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes, überprüft werden sollte.

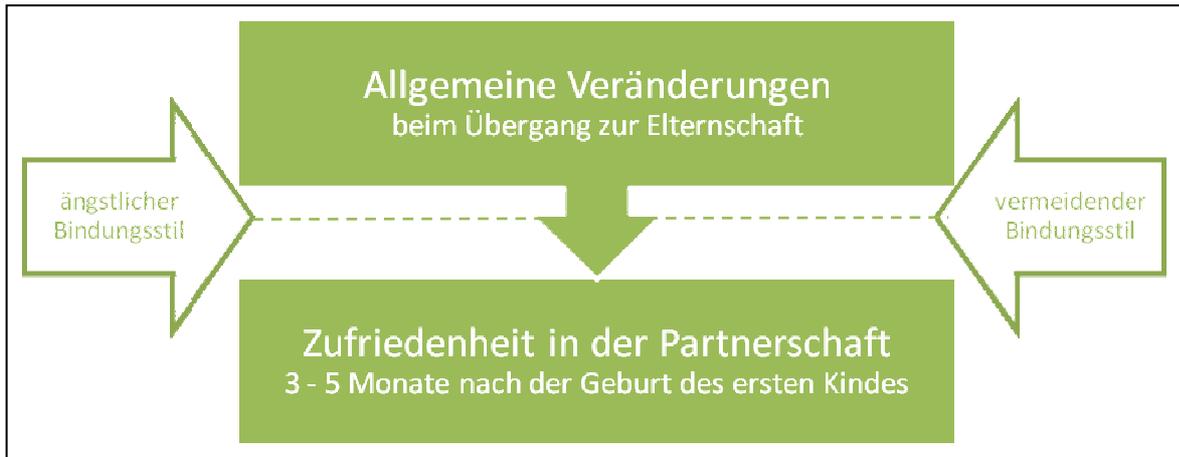


Abbildung 4: Interaktion > Bindungsstil (UV), allgemeine Veränderungen (UV) & Zufriedenheit in der Partnerschaft (AV)

Die Interaktion zeigte folgende Ergebnisse:

Tabelle 5.1: Interaktion: Modellzusammenfassung

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,379 ^a	,143	,118	,90851

a. Einflußvariablen : (Konstante), VG01XBFängstlich, VG01XBFvermeidend

b. Abhängige Variable: LZ_Partnerschaft_Score

Tabelle 5.2: Interaktion: Koeffizienten

Koeffizienten^a

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
	RegressionskoeffizientB	Standardfehler	Beta		
1 (Konstante)	6,063	,110		54,931	,000
Veränderung allg.XBFvermeidend	,016	,006	,419	2,617	,011
Veränderung allg.XBFängstlich	-,045	,013	-,533	-3,329	,001

a. Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit_Partnerschaft_Score

Tabelle 5.2 zeigt die Höhe der Signifikanzen der Summenskalen. Ein T-Wert von 2.617 und einer Irrtumswahrscheinlichkeit von .011 in der Interaktion „Veränderung allgemein X Bindungsstil vermeidend“, sowie ein T-Wert von -3.329 und einer Irrtumswahrscheinlichkeit von .001 in der Interaktion „Veränderung allgemein X Bindungsstil ängstlich“ ist ein signifikantes Ergebnis. Die Ergebnisse sprechen für einen Einfluss der unabhängigen Variablen, Bindungsstil und Allgemeine Veränderungen beim Übergang zur Elternschaft, auf die abhängige Variable, Zufriedenheit in der Partnerschaft 3 – 5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes. Die Signifikanz lässt auf die sichere Bindung als Ressource beim Übergang zur Elternschaft schließen.

Die Pufferhypothese kann somit, hinsichtlich der Pufferwirkung von sicherer und unsicher-vermeidender Bindungsqualität, angenommen werden.

6.4 Allgemeine Geschlechtsunterschiede

Um mögliche Unterschiede hinsichtlich der Lebenszufriedenheit zwischen Männern und Frauen ausfindig zu machen, wurde ein T-Test für abhängige Stichproben durchgeführt.

Die Ergebnisse präsentierten sich wie folgt:

Sechs der insgesamt elf Untertest zeigten im T-Test bei gepaarten Stichproben ein signifikantes Ergebnis.

Tabelle 6: Test bei gepaarten Stichproben: Geschlechtsunterschiede

Test bei gepaarten Stichproben								
	Gepaarte Differenzen					T	df	Sig. (2-seitig)
	Mittelwert	Standard abweichung	Standardfehler des Mittelwertes	95% Konfidenzintervall der Differenz				
				Untere	Obere			
LZ_Arbeit_und_Beruf_Score_w - LZ_Arbeit_und_Beruf_Score_m	-,56122	1,73629	,24804	-	-,06250	-	48	,028
				1,05994		2,26		
						3		
LZ_Finanzielle_Lage_Score_w - LZ_Finanzielle_Lage_Score_m	-,34985	1,13354	,16193	-,67545	-,02426	-	48	,036
						2,16		
						0		
LZ_Freizeit_Score_w - LZ_Freizeit_Score_m	,42274	1,37889	,19698	,02668	,81880	2,14	48	,037
						6		
LZ_Partnerschaft_Score_w - LZ_Partnerschaft_Score_m	,31195	,89911	,12844	,05370	,57021	2,42	48	,019
						9		
LZ_Beziehung_Kinder_Score_w - LZ_Beziehung_Kinder_Score_m	,16327	,59118	,08445	-,00654	,33307	1,93	48	,059
						3		
LZ_Eigene_Person_Score_w - LZ_Eigene_Person_Score_m	-,18367	1,11040	,15863	-,50262	,13527	-	48	,253
						1,15		
						8		
LZ_Sexualität_Score_w - LZ_Sexualität_Score_m	-,25073	,87944	,12563	-,50333	,00188	-	48	,052
						1,99		
						6		
LZ_Freunde_Bekannte_Verwandte_Score_w - LZ_Freunde_Bekannte_Verwandte_Score_m	,52187	,93929	,13418	,25207	,79166	3,88	48	,000
						9		
LZ_Wohnung_Score_w - LZ_Wohnung_Score_m	-,00583	,61650	,08807	-,18291	,17125	-,066	48	,947
BF_ängstlich_Score_w - BF_ängstlich_Score_m	-,00814	,92482	,13212	-,27378	,25750	-,062	48	,951
BF_vermeidend_Score_w - BF_vermeidend_Score_m	-,32460	,85887	,12270	-,57129	-,07790	-	48	,011
						2,64		
						6		

- Im Durchschnitt berichteten Männer eine signifikant höhere Zufriedenheit hinsichtlich Arbeit und Beruf als Frauen $t(48) = -2.263, p = .028, d = 0.32$
- Im Durchschnitt berichteten Männer eine signifikant höhere Zufriedenheit hinsichtlich finanzieller Lage als Frauen $t(48) = -2.160, p = .036, d = 0.31$
- Im Durchschnitt berichteten Frauen eine signifikant höhere Zufriedenheit hinsichtlich Freizeit als Männer $t(48) = 2.146, p = .037, d = 0.31$
- Im Durchschnitt berichteten Frauen eine signifikant höhere Zufriedenheit hinsichtlich Partnerschaft als Männer $t(48) = 2.429, p = .019, d = 0.35$
- Im Durchschnitt berichteten Frauen eine signifikant höhere Zufriedenheit hinsichtlich Freunde, Bekannte und Verwandte als Männer $t(48) = 3.889, p = .000, d = 0.56$
- Im Durchschnitt erzielen Männer einen signifikant höheren Wert hinsichtlich vermeidenden Bindungsverhalten als Frauen $t(48) = -2.646, p = .011, d = 0.38$

7 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

7.1 Wie werden Veränderungen, die mit der Geburt des ersten Kindes einhergehen, wahrgenommen?

Sieht man sich die Ergebnisse des Veränderungsfragebogens an, erkennt man die Tendenz zum positiven, subjektiven Empfinden der Stichprobe hinsichtlich der mit der Geburt des ersten Kindes einhergehenden Veränderungen. Der überwiegende Teil der ProbandInnen gab in den Lebensbereichen Zeitressourcen mit anderen, Kommunikation mit dem/der PartnerIn, Liebe gegenüber dem/der PartnerIn, Identität und Aufgabenverteilung, sowie Einkommen und Haushaltsbudget eine starke positive Veränderung 3 – 5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes an. Lediglich zum Thema Zeit für sich selbst und Sexualität überwiegt die Anzahl der ProbandInnen in den negativ orientierten Antwortkategorien. Es ist also davon auszugehen, dass besagte

Stichprobe Veränderungen besonders positiv bewerten. Ursachen dafür können sich in der Auswahl der Stichprobe, der Tatsache, dass die Teilnahme an der Studie freiwillig war oder auch an der Gestaltung der Fragestellungen liegen. Details dazu, werden im Abschnitt Kritik näher erläutert.

7.2 Welchen Einfluss haben Lebenszufriedenheit und Bindungsqualität auf die Partnerschaftszufriedenheit?

Die Ergebnisse machen Unterschiede zwischen Männern und Frauen deutlich. Während Frauen umso zufriedener in der Partnerschaft sind, je geringer ihr unsicher-vermeidendes Bindungsverhalten ist, zeigt sich bei den Männern eine höhere Zufriedenheit bei geringem unsicher-ängstlichem Bindungsverhalten. Zieht man die Ergebnisse der Korrelationen hinzu, wird, unter Betrachtung der hoch signifikanten Ergebnisse der Korrelation zwischen Partnerschaftszufriedenheit und unsicher-ängstlichem Bindungsverhalten bei den Frauen, sowie der Korrelation zwischen Partnerschaftszufriedenheit und unsicher-vermeidenden Bindungsverhalten bei den Männern, deutlich, dass hierbei eine hohe gemeinsame Varianz der Bindungsqualitäten vorliegt. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass ausschließlich die Aussage, je größer die sichere Bindung in der Paarbeziehung, desto größer die Zufriedenheit in der Partnerschaft, 3-5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes, mit hoher Wahrscheinlichkeit zutreffend ist.

Der Großteil der Ergebnisse erscheint nachvollziehbar und vorhersehbar. Überraschend ist jedoch die Erkenntnis, dass die Zufriedenheit mit der eigenen Person bei der Frau anscheinend die Zufriedenheit in der Partnerschaft, 3-5 Monate nach der Geburt des ersten Kindes, negativ beeinflusst.

Grundsätzlich ist anzunehmen, dass Zufriedenheit hinsichtlich der eigenen Person und der Partnerschaft signifikant positiv korreliert, da die Vermutung nahe liegt, dass viele Frauen ihr Glück über die Beziehung zu Ihrem Partner definieren. Die Unzufriedenheit mit der Beziehung würde demnach eventuell zu einer allgemeinen Unzufriedenheit werden, welche den Bereich des Selbst miteinschließt. Auch die umgekehrte

Sichtweise, dass sich die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit positiv oder negativ auf die Beziehung auswirken kann, wäre naheliegend. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen jedoch ein anderes Bild.

Eine mögliche Erklärung bietet die Hypothese, eine Frau, welche mit sich selbst ins Reine kommt, das heißt in Folge zufrieden mit sich selbst ist, überdenkt eventuell ihre Beziehung neu und hinterfragt diese durch das neu gewonnene Selbstbewusstsein. Diese Hypothese würde den Aspekt der Veränderung miteinschließen, sowie die Vermutung, dass besagte Frau die Zufriedenheit mit sich selbst erst erlangen müsste, damit diese Hypothese zum Tragen kommt. Dies wiederum würde bedeuten, dass Frauen, die Zufriedenheit in ihrer Beziehung angeben, nicht zufrieden mit sich selbst sind. Dass sich Zufriedenheit mit der eigenen Person und Zufriedenheit in der Partnerschaft von Frauen einander ausschließen, schein trotz alle dem nicht repräsentativ. Bei diesen Überlegungen ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, dass es sich bei vorliegender Stichprobe um Mütter mit ihren erstgeborenen Kindern, 3-5 Monate nach der Geburt handelt. Bezieht man diesen Gedanken mit ein, ist die Möglichkeit, dass, in dieser sensiblen Phase, das Kind anstelle des Partners rückt. Infolge definiert die Mutter ihre Zufriedenheit eventuell, in diesem Zeitraum, nicht mehr über ihre Partnerschaft, sondern über ihre Beziehung zum Kind und zu sich selbst. Die Auseinandersetzung der Frau mit ihrem eigenen Körper und ihrer neu gewonnenen Identität als Mutter, steigert eventuell die Zufriedenheit mit sich selbst. In dieser Zeit kann es dazu kommen, dass das Selbst manch einer Frau in den Mittelpunkt und die Partnerschaft in den Hintergrund rückt.

7.3 Kommt die Pufferhypothese, bei vorliegender Stichprobe, zur Anwendung?

Wie bereits angemerkt, ist von der Wirksamkeit der Pufferhypothese auszugehen. Die sichere Bindung in der Partnerschaft puffert die subjektiv empfundenen, allgemeinen Veränderungen beim Übergang zur Elternschaft. Auch die unsicher-vermeidende Bindung puffert die allgemeinen Veränderungen beim Übergang zur Elternschaft.

Eine mögliche Erklärung dafür geben Berkic et al. (2012). Durch die Vermeidung emotional belastender Ereignisse unsicher-vermeidender Personen, wie beispielsweise das Ausweichen von Konflikten mit dem/r PartnerIn oder der erweiterten Familie, werden weniger Veränderungen beim Übergang zu Elternschaft wahrgenommen, bzw. berichtet. Im Vergleich zu unsicher-ängstlichen Personen kommt es womöglich zu einer geringeren emotionalen Involvierung der unsicher-vermeidenden Personen. Es ist anzunehmen, dass die unsicher-ängstliche Bindungsqualität eines/r oder beider PartnerInnen in einer belastenden Lebensphase das Gegenteil eines Puffers bewirkt, das heißt diese Phase negativer von den Betroffenen wahrgenommen wird und schwerer zu bewerkstelligen ist.

7.4 Welche allgemeinen Geschlechtsunterschiede liegen vor?

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen verdeutlichen, dass neben der Bindungsqualität weitere Faktoren zu berücksichtigen sind. Die höhere Zufriedenheit hinsichtlich Arbeit und Beruf könnte, spekulativ betrachtet, mit der signifikant höheren Zufriedenheit hinsichtlich finanzieller Lage bei den Männern zusammenhängen. Hierbei spiegelt sich vermutlich die Verteilung der klassischen Rollenbilder nach der Geburt des ersten Kindes wider (Katz-Wise et al., 2010). Die Frauen bleiben zu Hause, kümmern sich um das Neugeborene und den Haushalt und die Männer gehen zur Arbeit um die finanzielle Sicherheit der Familie zu gewährleisten. Dabei liegt der Gedanke nahe, dass den Frauen, im Vergleich zur Lebenssituation vor der Geburt des Kindes, weniger Geld zur Verfügung steht, bzw. dieses vorrangig von den Einnahmen des Mannes kommt und daher geringer geschätzt wird.

Geht man davon aus, dass die Rollenverteilung im klassischen Sinn erfolgt, wird die Veränderung der Lebensumstände für die Frau vermutlich stärker spürbar. Während der Mann nach wie vor unverändert seinem Beruf nachgeht, beschränkt sich dessen neue Rolle als Vater meist auf die Abende und die Wochenenden. Die Zeit, welche vor der Geburt des ersten Kindes in eigene Interessen und in die Partnerschaft investiert wurde, wird nun, vor allem in den ersten Monaten nach der Geburt, in „Dreisamkeit“

investiert. Die Vermutung liegt nahe, dass die Frau nach einem Tag mit dem Kind, den Abend für sich nützen möchte, der Mann jedoch eventuell für die Partnerschaft. Zumal die Frau unter Tags in der Regel ausreichend körperlichen Kontakt zu ihrem Kind hatte, ist ihr Bedürfnis nach Nähe womöglich gestillt, wenn der Mann nach Hause kommt. Demnach verbindet sie eventuell etwas anderes mit Partnerschaftspflege als ihr Mann, der womöglich ihre Nähe sucht. Dies kann als eine Erklärung angesehen werden, warum Frauen eine signifikant höhere Zufriedenheit hinsichtlich Partnerschaft angeben als Männer.

Die Zeit, welche Frauen für den Austausch mit Freunden, Bekannten und Verwandten verbringen, bietet womöglich die nötige Abwechslung zu ihrem Alltag mit dem Kind. Der Kontakt zur sozialen Außenwelt wird womöglich eher gesucht, soziale Beziehungen werden eventuell vertieft oder neu geknüpft. Der Austausch, vor allem mit anderen Müttern, kann Frauen unterstützen ihre eigene Lebenssituation besser zu meistern.

Männer, welche im Arbeitsleben verankert sind und einem regelmäßigen Job nachgehen, sind mehr oder weniger unfreiwillig im sozialen Kontext eingebettet und müssen sich nicht aktiv um soziale Kontakte bemühen. Abgesehen davon, dass Frauen im Durchschnitt mehr Freude an sozialen Kontakten zeigen, sind Männer nach einem Tag in der Arbeit froh, die Tür zur sozialen Außenwelt schließen zu dürfen. Diese Spekulationen können eine Erklärung dafür bieten, dass Frauen im Durchschnitt eine signifikant höhere Zufriedenheit hinsichtlich Freunde, Bekannte und Verwandte zeigen als Männer.

Besonders interessant erscheint das Ergebnis, dass Männer einen signifikant höheren Wert hinsichtlich vermeidenden Bindungsverhaltens als Frauen erzielen. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass die unsicher-vermeidende Bindungsrepräsentation eher bei Männern vertreten ist und dies auf die frühen Bindungserfahrungen in der Ursprungsfamilie zurückzuführen ist bzw. genauer, den Umgang der Eltern und der Gesellschaft mit Buben widerspiegelt. Weitere Forschungen zum Thema wären wünschenswert.

7.5 Welche Rolle spielt die Bindung in der Paarbeziehung beim Übergang zur Elternschaft?

Paarbeziehungen werden durch die frühen Bindungserfahrungen der jeweiligen Partner beeinflusst. Diese frühen Bindungserfahrungen mit den eigenen Eltern stellen die Basis der Ausformung späterer Liebesbeziehungen dar. Die Bindungsqualität der Partner nimmt Einfluss auf die Sexualität der Paare und die Partnerschaftszufriedenheit der Eltern.

Nicht nur die Paarbeziehung, auch die Entwicklung der Kinder wird durch die frühen Bindungserfahrungen der Eltern mitbestimmt (Brisch, 2012).

Die von Reichle et al. (1999) genannten Aspekte einer positiven Ausgangsbasis für eine geplante Elternschaft, schließen die Partnerschaftszufriedenheit und –funktionalität, eine konstruktive partnerschaftliche Auseinandersetzung sowie die kommunikative Fähigkeit und den Aspekt der Feinfühligkeit bzw. Achtsamkeit gegenüber dem Partner mit ein.

Laut den vorliegenden Studien sind genau diese Persönlichkeitseigenschaften von einer bindungssicheren Person zu erwarten.

Bindungssichere Menschen können sich nicht nur besser in die Gefühlswelt anderer hineinversetzen, sie finden auch rascher Lösungsmöglichkeiten in schwierigen Lebenssituationen. Die Fähigkeit, bindungssicherer Partner in Zeiten der Krise und überwiegend stressbesetzten Momenten adäquat und einfühlsam auf ihr Gegenüber zu reagieren, fördert deren Bewältigung (Brisch, 2012).

Es ist davon auszugehen, dass Paaren mit zwei bindungssicheren Erwachsenen, die Belastungen beim Übergang zur Elternschaft nicht erspart bleiben, sie diese jedoch leichter bewältigen als Paare mit zwei unsicher-gebundenen Erwachsenen. Weiter ist anzunehmen, dass Probleme in Beziehungen mit zwei sicher-gebundenen Erwachsenen offen angesprochen werden und gemeinsam nach Lösungswegen gesucht wird. Somit kommt es vermutlich zu weniger Krisenerleben vor und dementsprechend nach der Geburt. Die allgemeine Beziehungszufriedenheit könnte

dadurch schon vor der Geburt des ersten Kindes sehr hoch sein und somit auch pränatal in hohem Maße erhalten bleiben.

Durch die sichere Bindung zum Partner, kommt es zu keinen Ängsten, den Partner oder die eigene Autonomie, durch die Geburt eines gemeinsamen Kindes, zu verlieren. Die Rollen sind somit klar definiert und es kommt zu keiner Überbewertung oder Vernachlässigung des Kindes im familiären Kontext. Neben den Eltern in ihrer Rolle als Mutter und Vater kann die Beziehung des Paares als Liebesbeziehung weiter bestehen.

Bestätigt sich Berkic et al. (2012) Hypothese der stabilisierenden Wirkung der sicheren Bindung eines Erwachsenen für eine Langzeit-Beziehung, kann davon ausgegangen werden, dass es auch im Falle eines Paares mit einem sicher- und einem unsicher-gebundenen Partner zu einer besseren Bewältigung der, mit dem Übergang zu Elternschaft einhergehenden, Veränderungen kommt. Der bindungssichere Partner hätte in diesem Fall eventuell einen positiven Einfluss auf den Verlauf von Konfliktsituationen und bei der Bewerkstelligung alltäglicher Belastungsfaktoren. Dadurch käme es idealerweise zu einer Unterstützung des bindungsunsicheren Partners, sowie zur Vermittlung von Sicherheit.

Doch wie kann man (werdende) Eltern in ihrer Rolle als Mutter oder Vater unterstützen, welche aufgrund negativer, bzw. traumatischer Bindungserfahrungen in der eigenen Kindheit oder Jugend bindungsunsicher wurden?

8 Kritik

Beschäftigt man sich mit Basisliteratur und Publikationen zum Thema, überrascht die positive Einstellung der Stichprobe.

Handelt es sich hierbei um grundsätzlich positiver denkende Personen, wurde die Fragestellung falsch verstanden oder handelt es sich, aufgrund der Freiwilligkeit der Teilnahme, bei den befragten Personen um eine selektive Stichprobe?

Jede dieser Annahmen trägt vermutlich zum Endergebnis bei. Bei der Auswertung sowie der näheren Betrachtung der Fragestellungen, kann man die Intention der Items hinterfragen. Das Ziel dieser war die Erfassung der subjektiv empfundenen, qualitativen Veränderungen. Die Qualität wird hierbei nicht explizit angesprochen, sodass es sein kann, dass die ProbandInnen diese teilweise unter einem quantitativen Aspekt beantworteten. Vor allem bei den Items zum Thema Zeit wird diese Überlegung nachvollziehbar.

Die ProbandInnen wurden online, aber auch persönlich rekrutiert. Der häufigste Kontakt bestand zu den KundInnen eines Beratungszentrums. Aufgrund dessen liegt die Annahme nahe, dass auch der Großteil der beantworteten Fragebögen von dieser Gruppe stammt. Der Aspekt, dass sich KundInnen einer Beratungsstelle intensiver mit dem Thema auseinandersetzen, könnte damit in Verbindung gebracht werden, dass sich dieselben Personen kompetenter in der Phase des Übergangs zur Elternschaft sehen, dadurch positiver gegenüber damit einhergehenden Veränderungen eingestellt sind und mehr Bereitschaft zur Teilnahme zeigen. Die Freiwilligkeit der Teilnahme sowie die Einstellung der ProbandInnen, kann eine Erklärung für die positive Tendenz des Veränderungsfragebogens darstellen.

Zusätzlich dazu kann die Wahl des Antwortformats der Items einen nicht unwesentlichen Einfluss haben. Die Verwendung des Schiebers, lässt nur eine eher unpräzise Einschätzung zu. Hierbei kann es zu einer geringen Abweichung der Angaben einer Person gekommen sein, welche beispielsweise eine leicht positive Veränderung

angeben wollte und diesen Wertebereich nur knapp in den darüber liegenden Bereich „starke Veränderung“ verschoben hat. Aus diesem Grund wurden die Angaben der ProbandInnen in die fünf Kategorien (siehe Kapitel 5.3) unterteilt. Ein abweichendes Ergebnis ist bei einem anderen Antwortformat jedoch nicht auszuschließen.

9 Intervention und weiterführende Gedanken

Berkic et al. (2012) fassen die aus empirischen Befunden abgeleitete Annahme, die Repräsentation früher Bindungserfahrungen habe einen Einfluss auf das Verhalten und die Wahrnehmung im Erwachsenenalter, im Rahmen ihrer Studie zum Thema „Emotionsregulation und Bindung bei Langzeit-Ehepaaren“, zusammen.

Beim Übergang zur Elternschaft kommt es zur Auseinandersetzung mit der bevorstehenden neuen Rolle als Elternteil, der eigenen Kindheit und nicht zuletzt der Rolle der eigenen Eltern in der individuellen Lebensgeschichte der werdenden Mutter, sowie des werdenden Vaters. In den Phasen der Schwangerschaft kann es zu zwiespältigen Gefühlen, Angst und Sorge kommen. Alte Wunden der eigenen Kindheitserfahrungen können wieder aufbrechen (Brisch, 2011).

Eine psychotherapeutische Begleitung in diesen Phasen des Übergangs zur Elternschaft kann die Verdrängung dieser Inhalte verhindern und so zu deren Auflösung und Verarbeitung beitragen. Spezielle Traumatherapien in Folge der Feststellung eines manifestierten Traumas der eigenen Kindheit können die Weitergabe negativer Erfahrungen, an den eigenen Partner oder das eigene Kind, verhindern (Brisch, 2011).

Neben den, mittlerweile weit verbreiteten, Geburtsvorbereitungskursen und anderen pränatalen Angeboten in Beratungsstellen, wäre die Vorbereitung der werdenden Eltern auf mögliche positive als auch negative Veränderung beim Übergang zur Elternschaft anzudenken. Die Auseinandersetzung mit zukünftigen Veränderungen, hinsichtlich des Alltags mit Kind und dessen mögliche Auswirkungen auf partnerschaftliche Aspekte, lassen die werdenden Eltern womöglich in Krisensituationen gelassener reagieren. Durch die, bereits vor Eintreffen der Veränderungen, angesprochenen, kritischen Themen, nimmt man diesen eventuell

präventiv ihren negativen Stellenwert und verhindert so deren Tabuisierung. Pränatale Ängste, welche laut Cowan et al, (2000, zitiert nach Salmela-Aro, 2012, S.27) vor allem bei Frauen auftreten, könnten durch Aufklärung in Kompetenz umgewandelt werden.

Nachgeburtlich ist, laut Reichle et al. (1999), sowie Brisch (2011) die Passung zwischen den Erwartungen und Vorstellungen nachgeburtlicher Aufgaben- und Rollenverteilungen und der realisierten Wirklichkeit hilfreich, um den Übergang zur Elternschaft zu verarbeiten und in der Realität anzukommen.

Bei Eltern mit Bindungssicherheit kann in Zeiten der Unsicherheit durch erhöhte Belastungsfaktoren oder Krisenerleben die Identität als Mutter oder Vater durch unterstützende Beratungsangebote gestärkt werden.

Eltern mit unsicheren Bindungsmustern sollte die Möglichkeit der Aufarbeitung dieser Muster, durch eine entsprechende Therapie, nahegelegt werden.

Eine weitere, unterstützende Interventionsmöglichkeit bietet das Berichten positiver Veränderungen nach der Geburt des Kindes, welche andernfalls oftmals in den Schatten der negativen Aspekte und belastenden Faktoren gestellt werden (Reichle et al., 1999).

Besonders eignen sich hierbei Elterngruppen. Sie fördern den Austausch und geben jungen Eltern das Gefühl, nicht alleine mit ihren Problemen zu sein.

Basierend auf den zugrundeliegenden Erkenntnissen früherer Studien zum Thema wäre es für weitere Studien zu diesem Forschungsgebiet wünschenswert, mögliche zusätzliche Einflussfaktoren, wie beispielsweise den Hormonstatus der Eltern, zu erheben. Erst wenn die Lebenssituation mit all ihren Haupteinflussfaktoren, welche auch die physischen Aspekte miteinschließen sollten, mit erhoben werden, kann der Einfluss der in dieser Studie erhobenen Faktoren, der Lebenszufriedenheit und Bindungsqualität, als essentiell anerkannt werden.

Die Veränderungen beim Übergang zur Elternschaft sind mannigfaltig und geschlechtsspezifisch differenziert zu betrachten. Neben den allgemeinen Faktoren hinsichtlich der Paarbeziehung, des Charakters und der individuellen Ziele, sowie Erfahrungen der betroffenen Paare, darf der physische Zustand, sowie die Einstellungs-

und Erwartungshaltung der (werdenden) Eltern nicht außer Acht gelassen werden. Aspekte, wie beispielsweise die Dauer der Beziehung, die Vorerfahrung vorhergehender Beziehungen, inklusive Beziehungen zu Freunden, Verwandten und den eigenen Eltern, können das Verhalten und die Einstellung in der aktuellen Beziehung mitgestalten (Berkic et al., 2012). Neben der Erfassung dieser frühen Bindungserfahrungen im bisherigen Lebenslauf, wäre eine Befragung zu mehreren Zeitpunkten, etwa zu Beginn der Schwangerschaft, kurz vor und kurz nach der Geburt, sowie ein und zwei Jahre nach der Geburt, wünschenswert.

Im Zuge dessen, sowie im Sinne der Ausführungen von Rodrigo (2010) und Salmela-Aro (2012), wäre die Erörterung der pränatalen Intervention des jeweiligen Paares anzuraten, um den Einfluss von Wissen, bzw. Aufklärung, und „Vorbereitet-Sein“ auf die Zufriedenheit und das subjektive Empfinden von Veränderung, zu erfassen.

Im Rahmen einer umfassenden Langzeitstudie, könnte abgesehen von diesen weiterführenden Gedanken letztendlich noch die Frage nach der Planung dieses Lebensereignisses im Lebenslauf des Paares gestellt werden. Handelt es sich um ein lang geplantes und erwünschtes Lebensereignis, oder wurde das Paar unvorbereitet mit dieser Veränderung konfrontiert? Gab es in der Vergangenheit schon ungeplante oder geplante Schwangerschaften, und wenn ja, wodurch kam es zum Abbruch der Geburt? Entscheidend wäre hierbei zu erfragen, wie das Paar mit dieser Erfahrung lebt bzw. umgeht.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Rolle vergangener Erfahrungen und Erlebnisse, sowie die mit der Zukunft verbundenen Erwartungen und Hoffnungen des Paares, in Verbindung mit dieser prägenden Lebensphase, ein wesentliches Feld der Familienpsychologie ist. Die Erkenntnisse dazu gilt es, in bisherige Forschungsergebnisse und daraus entstandene Schlussfolgerungen für die Phase des Übergangs zur Elternschaft, mit einzubeziehen, um eine optimale Beratung und Betreuung werdender Eltern zu ermöglichen.

9.1 Resümee

Angesichts der Tatsache, dass rund 50% der Ehen in der Stadt, sowie 30% der Ehen auf dem Land geschieden werden, hat die Investition in die Pflege der eigenen Partnerschaft eine grundlegende Bedeutung. Eine gute, tragfähige Partnerschaft der Eltern ist die wichtigste Basis für das psychische und körperliche Wohlergehen der Eltern und ihrem/n Kind/ern (Brisch, 2011).

Die Auseinandersetzung mit dem Thema des Übergangs zur Elternschaft verdeutlicht, dass dieser nach wie vor unweigerlich als kritisches Ereignis, welches mit der Veränderung des pränatalen Lebens der werdenden Eltern verbunden ist, anzusehen ist. Es ist ein Ereignis, welches viel Einfühlungsvermögen, Feinfühligkeit und Zuversicht von den beteiligten Personen verlangt.

Die Rolle der Bindungsfähigkeit der Eltern zueinander, sowie das Wissen über Bindungsqualitäten im Erwachsenenalter, scheint einen nicht unwesentlichen Einfluss auf den Verlauf des Übergangs zur Elternschaft zu haben. Unter dem Aspekt der Bestätigung eines Einflusses von Bindungsrepräsentationen auf die Bewältigung des Eintritts in einen neuen Lebensabschnitt wie den der Elternschaft, ist die bisherige Begleitung werdender Eltern zu überdenken. Die aktuellen Angebote vorgeburtlicher Betreuung und Begleitung werdender Eltern sollten dahingehend angepasst werden, dass das Wissen über die Bindung zum Kind, sowie über die Bindung in Paarbeziehungen, nicht nur einfließt, sondern bedarfsweise, auch in Form von individueller Einzelbetreuung, Anwendung findet. Der interinstitutionellen Vernetzung mit medizinischen und psychologischen Einrichtungen für die Zielgruppe (werdender) Eltern sollte dabei besondere Beachtung geschenkt werden um die Relevanz des Themas transparent zu machen.

Eine adäquate Betreuung und Begleitung von Eltern, in der Zeit der Schwangerschaft, Geburt und den Anfängen der Elternschaft, könnte nicht nur die bessere Bewältigung des Übergangs zur Elternschaft und die Erhaltung der Beziehungszufriedenheit zur Folge haben, sondern darüber hinaus die Bindungssicherheit der Eltern zum Kind

stärken und letztendlich zur Stärkung der Persönlichkeit jedes Einzelnen beitragen und schlussendlich einen Einfluss auf die gesamte Gesellschaft haben.

10 Zusammenfassung

Die Studie zum Thema „Übergang zur Elternschaft - welche Rolle spielt die Bindung in der Paarbeziehung“ beschäftigt sich mit den subjektiv empfundenen Veränderungen welche mit diesem prägenden Lebensereignis einhergehen, sowie der Zufriedenheit in den Bereichen „Arbeit und Beruf“, „Finanzielle Lage“, „Freizeit“, „Partnerschaft“, „Beziehung zu den eigenen Kindern“, „Eigene Person“, „Sexualität“, „Freunde/Bekannte/Verwandte“ und „Wohnung“. Insbesondere fokussiert sie auf die Rolle der Bindungsqualität in der Partnerschaft als Pufferfunktion für einen gelungenen Übergang zur Elternschaft.

Studien zum Thema werden näher erläutert und die Themen „Übergang zur Elternschaft“ und „Bindung in der Paarbeziehung“ mit Hilfe der Pufferhypothese von Mikulincer et al. (1998) zusammengeführt.

Die Ergebnisse der Studie zeigen den Einfluss der Bindung in der Partnerschaft und bestätigen die Annahme der Pufferfunktion dieser Bindungsqualitäten beim Übergang zur Elternschaft. Weitere Einflussfaktoren der Lebenszufriedenheit in oben genannten Bereichen sowie Unterschiede zwischen Frauen und Männern werden erörtert.

Die Ergebnisse werden durch weiterführende Gedanken in Verbindung mit der praktischen Anwendbarkeit gesetzt und geben so einen Ausblick auf zukünftige Forschungsfragen und Interventionsprojekte.

11 Literaturverzeichnis

- Andy, F. (2009). *Discovering statistics using SPSS. 3rd ed.* London: Sage.
- Berkic, J. & Quehenberger, J. (2012). Bindungsspezifische Mechanismen der Emotionsregulation bei Langzeit-Ehepaaren. In K. H. Brisch (Hrsg.), *Bindungen-Paare, Sexualität und Kinder* (S. 36-60). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bleich, C. (1999). Veränderungen der Paarbeziehungsqualität vor und während der Schwangerschaft sowie nach der Geburt des ersten Kindes. In B. Reichle, & H. Werneck (Hrsg.), *Übergang zur Elternschaft, Aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses* (S. 167-184). Stuttgart: Enke.
- Brisch, K.-H. (2011). *SAFE-MentorInnen Training*. Wien.
- Brisch, K. H. (2012). *Bindungen - Paare, Sexualität und Kinder*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Cowan, P., Cohn, D., Cowan, C. & Pearson, J. (1996). Parent's attachment histories and children's externalising and internalising behaviours: Exploring family systems models of linkage. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64 (1) , 53-63.
- Doss, B. D., Rhoades, G. K., Stanley, S. M. & Markman, H. J. (2009). The Effect of the Transition to Parenthood on Relationship Quality: An 8-Year Prospective Study. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3 , 601-619.
- Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J. & Brähler, E. (2000). Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ). Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.
- Fraley, R. C., Waller, N. G., & Brennan, K. A. (2000). An item-response theory analysis of self-report measures of adult attachment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 350-365.
- Fraley, R. C. (November 2012). *Information on the Experiences in Close Relationships-Revised (ECR-R) Adult Attachment Questionnaire*. Abgerufen am 16. 01. 2013 von Information on the Experiences in Close Relationships-Revised (ECR-R) Adult Attachment Questionnaire:
<http://internal.psychology.illinois.edu/~rcfraley/measures/ecrr.htm>
- Hazan, C. & Shaver, P. (2004). Attachment as a organizational framework for research on close relationships. In H. Reis, & C. (. Rusbult, *Close relationships: Key readings*. (S. 153-174). New York: Psychology Press.

Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52 , 511-524.

Hesse, E. (2008). The Adult Attachment Interview-Protocol, method of analyses, and empirical studies. In J. Cassidy & P. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research an clinical applications* (pp. 552-590). New York: Guilford Press.

Jellouschek, H. (2011). *Achtsamkeit in der Partnerschaft. Was dem Zusammenleben Tiefe gibt*. Freiburg i. Br.: Kreuz-Verlag.

Jellouschek, H. (2012). Die Bedeutung der Partnerliebe für das Elternsein. In K. H. Brisch (Hrsg.), *Bindungen - Paare, Sexualität und Kinder* (S. 13-21). Stuttgart: Klett-Cotta.

Jokela, M., Keltikangas-Järvinen, L., Kivimäki, M. & Elovainio, M. (2009). Personality and Having Children: A Two-Way Relationship. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1 , 218-230.

Jurgan, S., Gloger-Tippelt, G. & Ruge, K. (1999). Veränderungen der elterlichen Partnerschaft in den ersten 5 Jahren der Elternschaft. In B. Reichle, & H. Werneck (Hrsg.), *Übergang zur Elternschaft, Aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses* (S. 37-51). Stuttgart: Enke.

Karney, B. & Bradbury, T. (1995). The Longitudinal Course of Marital Quality and Stability: A Review of Theory, Method, and Research. *Psychological Bulletin*, 118 (1), 3-34.

Katz-Wise, S. L., Priess, H. A. & Hyde, J. S. (2010). Gender-Role Attitudes and Behavior Across the Transition to Parenthood. *Developmental Psychology*, 1 , 18-28.

Leiner, D. (2006). *SoSciSurvey.de* . Abgerufen am 12. Februar 2013 von *SoSciSurvey.de* : www.soscisurvey.de

Mikulincer, M. & Florian, M. M. (1998). The relationship between adult attachment styles and emotional and cognitive reactions to stressful events. In J. Simpson, & S. Rholes (Eds.), *Attachment theory and close relationships* (pp. 143-165). New York: Guilford Press.

Mikulincer, M., Orbach, I. & Iavniel, D. (1998). Adult Attachment Style and Affect Regulation: Strategic Variations in Subjective Self-Other Similarity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75 , 436-448.

Pietromonaco, P., Greenwood, D. & Barrett, F. (2004). Conflict in adult close relationships - an attachment perspective. In W. Rholes & J. Simpson, *Adult attachment* (pp. 267-299). New York: Guilford Press.

- Reichle, B. & Werneck, H. (1999). *Übergang zur Elternschaft, Aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignis*. Stuttgart: Enke.
- Rholes, W., Simpson, J., Campbell, L. & Grich, J. (2001). Adult Attachment and the Transition to Parenthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81, 3, S. 421-435.
- Rodrigo, M. J. (2010). Promoting positive parenting in Europe: New challenges for the European Society of Developmental Psychology. *European Journal of Developmental Psychology*, 7, 281–294.
- Salmela-Aro, K. (2012). Transition to parenthood and positive parenting: Longitudinal and intervention approaches. *European Journal of Developmental Psychology*, 9 (1), 21-32.
- Salmela-Aro, K., Nurmi, J.-E., Saisto, T. & Halmesäki, E. (2000). Women's and men's personal goals during the transition to parenthood. *Journal of Family Psychology*, 14, 171-186.
- Statistik Austria. (13. Juni 2012). *Statistik Austria*. Abgerufen am 12. Februar 2013 von Statistik Austria-Website: www.statistik.at

12 Anhang

12.1 Fragebogen

Liebe/r Teilnehmer/in,

ich freue mich über Ihre Bereitschaft zur Teilnahme an meiner Studie zum Thema „Übergang zur Elternschaft“ im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Fakultät für Psychologie, Universität Wien.

- Verlosung** Unter allen Teilnehmern/innen wird ein **Wertgutschein** von **BaMaFi-Babyschwimmen** (www.bamafi.at) in der Höhe von **30.-** verlost.
- Voraussetzungen** Die Voraussetzung für Ihre Teilnahme ist die Bereitschaft Ihres/r Partners/in, sowie das aktuelle Alter Ihres ersten Babys, welches zwischen 3 und 5 Monaten liegen sollte.
- Zeitraum** Im Zeitraum von 01.Juli bis 01.November haben Sie die Möglichkeit unter folgendem Link <https://www.soscisurvey.de/uebergangzuelternschaft/> teilzunehmen.
- &**
- Link**
- WICHTIG** **!Bitte Mama UND Papa unabhängig voneinander teilnehmen!**
- Leider habe ich bisher auch etliche Fragebögen erhalten, die lediglich von Mama oder Papa ausgefüllt wurden. Für meine Studie ist die Teilnahme beider Elternteile (d.h. das Ausfüllen von insgesamt zwei Fragebögen) entscheidend, da ich insbesondere die Paarbeziehung beim Übergang zur Elternschaft erforsche.

Vielen Dank für Ihre Hilfe,

Manuela Fischer



0% ausgefüllt

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,
Liebe Mama, lieber Papa,

ich gratuliere Ihnen zur Geburt Ihrer/Ihres Tochter/Sohnes.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien erhebe ich mit Hilfe dieses Fragebogens Ihre Erfahrungen zum Thema Übergang zur Elternschaft. Besonderes Interesse habe ich hierbei an Ihrer Meinung zu den Themen Partnerschaft und Elternschaft, sowie zum Thema Veränderungen seit der Geburt Ihres ersten Kindes. Ich bitte Sie um die vollständige Beantwortung des Fragebogens, andernfalls sind Ihre Angaben für mich leider nutzlos. Bitte antworten Sie spontan und frei je nach dem was Ihnen als erstes in den Sinn kommt. Wenn Sie sich bei einer Frage nicht sicher sind was Sie antworten sollen, wählen Sie bitte die Antwortkategorie zu der Sie am ehesten tendieren.

Dieser Fragebogen wird anonym behandelt und dient nur zu wissenschaftlichen Zwecken im Rahmen meiner Diplomarbeit.

Unter allen Elternpaaren wird ein BaMaFi-Babyschwimmgutschein im Wert von 30.- verlost. Die diesbezügliche Angabe Ihrer Kontaktdaten werden unabhängig von der Beantwortung des Fragebogens, lediglich zur Gewinnbenachrichtigung genutzt, das heißt Ihre Angaben im Fragebogen bleiben auch bei Angabe Ihrer Kontaktdaten anonym.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

1. Mein/e Partner/in ist ebenfalls bereit zur Teilnahme?

Bitte beantworten Sie den Fragebogen nur, wenn Ihr/e Partner/in ebenfalls bereit ist an der Studie teilzunehmen.

- Ja
- Nein

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



7% ausgefüllt

2. Da es für die Ergebnisse der Studie entscheidend ist, Sie paarweise zu erfassen, bitte ich Sie an dieser Stelle einen Identifizierungscode anzugeben. (Es ist wichtig, dass Ihr/e Partner/in denselben Identifizierungscode angibt)

Die ersten beiden Buchstaben des (ersten) Vornamens Ihres Kindes

Den ersten Buchstaben der Mutter des Vaters Ihres Kindes (Großmutter väterlicherseits)

Den ersten Buchstaben der Mutter der Mutter Ihres Kindes (Großmutter mütterlicherseits)

Den Geburtstag Ihres Kindes (in Zahlen, Bsp.: geboren am 12.04.2012 > Angabe: 12)

Den Geburtsmonat Ihres Kindes (in Zahlen, Bsp.: geboren am 12.04.2012 > Angabe: 4)

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



13% ausgefüllt

3. Mein Geschlecht ist

- weiblich
- männlich

4. In den vergangenen fünf Monaten wurde ich zum ersten Mal in meinem Leben Mutter/Vater.

- Ja
- Nein

5. Ich lebe mit der/dem Mutter/Vater meines Kindes im gemeinsamen Haushalt.

- Ja
- Nein

6. Ich lebe mit der/dem Mutter/Vater meines Kindes in einer Partnerschaft.

- Ja
- Nein

7. Wenn ja...

Ich bin mit der/dem Mutter/Vater meines Kindes

- liiert
- verheiratet

8. Ich bin

- unter 23 Jahre alt
- zwischen 23 und 33 Jahre alt
- zwischen 33 und 43 Jahre alt
- über 43 Jahre alt

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



20% ausgefüllt

9. Im Folgenden werden Ihnen Fragen zum Thema Arbeit und Beruf gestellt.

Falls Sie gerade in Karenz sind, bewerten Sie bitte entsprechend der Situation am Arbeitsplatz vor der Karenz

Mit meiner Position an meiner Arbeitsstelle bin ich...

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich daran denke, wie sicher mir meine berufliche Zukunft ist, dann bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit den Erfolgen, die ich in meinem Beruf habe, bin ich...

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit den Aufstiegsmöglichkeiten, die ich an meinem Arbeitsplatz habe, bin ich

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Betriebsklima an meinem Arbeitsplatz bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Was das Ausmaß meiner beruflichen Anforderungen und Belastungen betrifft, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



27% ausgefüllt

10. Im Folgenden werden Ihnen Fragen zu Ihrer aktuellen finanziellen Lage gestellt.

Mit meinem Einkommen/Lohn bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem, was ich besitze bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meinem Lebensstandard bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Sicherung meiner wirtschaftlichen Existenz bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meinen zukünftigen Verdienstmöglichkeiten bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit den Möglichkeiten, die ich meiner Familie aufgrund meiner finanziellen Lage bieten kann, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meiner (voraussichtlichen) Altersabsicherung bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



33% ausgefüllt

11. Im Folgenden werden Ihnen Fragen zu Ihrer aktuellen Wohnsituation gestellt.

Mit der Größe meiner Wohnung bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Zustand meiner Wohnung bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit den Ausgaben (Miete, Kreditraten, etc.) für meine Wohnung bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Lage meiner Wohnung bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Anbindung an Verkehrsmittel bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich an den Grad der Lärmbelästigung denke, bin ich mit meiner Wohnung....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Standard meiner Wohnung bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



40% ausgefüllt

12. Im Folgenden werden Ihnen Fragen zum Thema Freizeit gestellt.

Mit der Länge meines Jahresurlaubs bin ich.....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Länge meines Feierabends und meiner Wochenenden bin ich.....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Erholungswert meines Jahresurlaubs bin ich.....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Erholungswert meiner Feierabende und meiner Wochenenden bin ich.....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Menge der Zeit, die ich für meine Hobbys zur Verfügung habe, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Zeit, die ich den mir nahestehenden Personen widmen kann, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Abwechslung in meiner Freizeit bin ich.....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter



47% ausgefüllt

13. Im Folgenden werden Ihnen Fragen zum Thema Partnerschaft gestellt.

Mit den Anforderungen, die meine Partnerschaft an mich stellt, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit unseren gemeinsamen Unternehmungen bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Ehrlichkeit und Offenheit meines Partners/ meiner Partnerin bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Verständnis, das mir mein(e) PartnerIn entgegenbringt, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Zärtlichkeit und Zuwendung, die mir mein(e) PartnerIn entgegenbringt, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Geborgenheit, die mir mein(e) PartnerIn gibt, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Hilfsbereitschaft, die mir mein(e) PartnerIn entgegenbringt, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



53% ausgefüllt

14. Im Folgenden werden Ihnen Fragen hinsichtlich Ihrer Beziehung zu Ihren Freunden, Bekannten und Verwandten gestellt.

Wenn ich an meinen Freundes- und Bekanntenkreis denke, bin ich...

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Kontakt zu meinen Verwandten bin ich

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Kontakt zu meinen Nachbarn bin ich

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Hilfe und Unterstützung durch Freunde und Bekannte bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meinen gemeinschaftlichen Aktivitäten (Kirche, Verein, etc.) bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meinem gesellschaftlichen Engagement bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich daran denke, wie oft ich unter die Leute komme, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



60% ausgefüllt

15. Im Folgenden werden Ihnen Fragen hinsichtlich Ihrer Beziehung zu Ihrem Kind gestellt.

Wenn ich daran denke, wie mein Kind und ich miteinander auskommen, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich an die Fortschritte meines Kindes denke, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich daran denke, wieviel Freude ich mit meinem Kind habe, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich an die Mühen und Kosten denke, die mich mein Kind kostet, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit dem Einfluss, den ich auf mein Kind habe, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Anerkennung, die mir mein Kind entgegenbringt, bin ich.....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit unseren gemeinsamen Unternehmungen bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



67% ausgefüllt

16. Im Folgenden werden Ihnen Fragen zu Ihrer eigenen Person gestellt.

Mit meinen Fähigkeiten und Fertigkeiten bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Art, wie ich mein Leben bisher gelebt habe, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meiner äußeren Erscheinung bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meinem Selbstvertrauen und meiner Selbstsicherheit bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meiner charakterlichen Eigenart/meinem Wesen bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meiner Vitalität (d.h.: Lebensfreude und Lebenskraft)bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich daran denke, wie ich mit anderen Menschen auskomme, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/nach eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter



73% ausgefüllt

17. Im Folgenden werden Ihnen Fragen zum Thema Sexualität gestellt.

Mit meiner körperlichen Attraktivität bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meiner sexuellen Leistungsfähigkeit bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Häufigkeit meiner sexuellen Kontakte bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit der Häufigkeit, mit der mein/e PartnerIn sich mir körperlich zuwendet (streichelt, berührt) bin ich...

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Mit meinen sexuellen Reaktionen bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich daran denke, wie unbefangen ich über den sexuellen Bereich sprechen kann, bin ich..

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Wenn ich daran denke, inwiefern mein/e PartnerIn und ich in der Sexualität harmonieren, bin ich....

sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden weder/noch eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden

Weiter



80% ausgefüllt

18. Im Folgenden werden Ihnen vertiefende Fragen zu den Themen Partnerschaft und Sexualität gestellt.

	Ich stimme gar nicht zu	Ich stimme vollkommen zu
Ich fürchte mich davor die Liebe meines Partners/meiner Partnerin zu verlieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sorge mich oft, dass mein(e) PartnerIn nicht bei mir bleiben wollen wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sorge mich oft, dass mein(e) PartnerIn mich nicht wirklich liebt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sorge mich, dass ich meinem Partner/ meiner Partnerin nicht so wichtig bin wie er/ sie mir.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Oft wünsche ich mir, die Gefühle meines Partners/ meiner Partnerin für mich wären genauso stark wie die meinen für ihn/ sie.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sorge mich oft um meine Partnerschaft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn mein(e) PartnerIn nicht bei mir ist, sorge ich mich, das er/ sie Interesse an jemand anderen finden könnte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich meinem Partner/ meiner Partnerin meine Gefühle zeige, habe ich Angst er/ sie könnte nicht das Selbe für mich empfinden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe nur selten Sorge mein(e) PartnerIn könne mich verlassen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein(e) PartnerIn lässt mich an mir selbst zweifeln.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe selten Sorge verlassen zu werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke, mein(e) PartnerIn möchte mir nicht so nahe sein wie ich ihm/ ihr.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal ändert mein(e) PartnerIn seine/ ihre Gefühle für mich ohne ersichtlichen Grund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Verlangen nach Nähe vertreibt manchmal Personen in meinem Umfeld.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe Angst davor, dass mein(e) PartnerIn, mich nachdem er/ sie mich besser kennengelernt hat, nicht mögen könnte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es macht mich wütend, dass ich nicht die Zuneigung und Unterstützung von meinem Partner/ meiner Partnerin bekomme, die ich bräuchte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sorge mich, dass ich anderen Menschen nicht gewachsen bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein(e) PartnerIn scheint mich nur zu bemerken, wenn ich wütend bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bevorzuge es, meinem Partner/ meiner Partnerin nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe kein Problem damit meine intimen Gedanken und Gefühle mit meinem Partner/ meiner Partnerin zu teilen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich finde es schwierig mich gänzlich auf meinen Partner/ meine Partnerin verlassen zu können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Ich fühle mich sehr wohl dabei meinem Partner/ meiner Partnerin nah zu sein.



Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich meinem Partner/ meiner Partnerin zu öffnen.



Ich bevorzuge es meinem Partner/ meiner Partnerin nicht zu nah zu sein.



Ich fühle mich nicht wohl dabei, wenn mein(e) PartnerIn mir sehr nahe sein möchte.



Ich finde es relativ leicht meinem Partner/ meiner Partnerin näher zu kommen.



Es ist nicht schwierig für mich meinem Partner/ meiner Partnerin näher zu kommen.



Normalerweise bespreche ich meine Probleme und Sorgen mit meinem Partner/ meiner Partnerin.



Es hilft mir, mich in Zeiten der Not, meinem Partner/ meiner Partnerin zuzuwenden.



Ich erzähle meinem Partner/ meiner Partnerin einfach alles.



Ich bespreche Dinge mit meinem Partner/ meiner Partnerin.



Ich bin nervös wenn mein(e) PartnerIn mir zu nahe kommt.



Ich fühle mich wohl dabei mich auf meinen Partner/ meine Partnerin zu verlassen.



Ich finde es leicht mich auf meinen Partner/ meine Partnerin zu verlassen.



Es fällt mir leicht liebevoll mit meinem Partner/ meiner Partnerin umzugehen.



Mein(e) PartnerIn versteht mich und meine Bedürfnisse wirklich.



Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



87% ausgefüllt

19. Bitte geben Sie an inwieweit sich ihr Leben seit der Geburt Ihres Kindes in folgenden Bereichen verändert hat

Es handelt sich hierbei um Ihre intuitive, subjektive Einschätzung

	Negative Veränderung	Positive Veränderung
Mein Leben hat sich seit der Geburt meines ersten Kindes verändert.		
Ich habe Zeit für mich.		
Ich verbringe Zeit mit meinem/r PartnerIn.		
Ich verbringe Zeit mit meinen Freunden.		
Ich verbringe Zeit mit meiner erweiterten Familie (Eltern, Geschwister, Großeltern,...).		
Ich kommuniziere mit meinem Partner/ meiner Partnerin.		
Ich liebe meinen Partner/ meine Partnerin.		
Ich lebe meine Sexualität.		
Ich lebe meine Identität als Frau/Mann.		
Die Aufgabenverteilung (betreffend Organisation Haushalt, Einkauf, Job, ...) meines Partners/ meiner Partnerin und mir funktioniert.		
Wir kommen mit unserem Einkommen/Haushaltsbudget aus.		

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



93% ausgefüllt

20. Wollen Sie mehr über die Ergebnisse und Hintergründe dieser Studie erfahren und/oder am Gewinnspiel teilnehmen?

Die Angabe Ihrer Kontakt-E-Mailadresse erfolgt unabhängig von Ihren Angaben im Rahmen des Fragebogens, d.h. dieser ist und bleibt anonym.

- Ich möchte einen Wertgutschein in der Höhe von 30.- von BaMaFi-Babyschwimmen (www.bamafi.at) gewinnen
- Ich interessiere mich für die Ergebnisse dieser Studie und hätte gerne eine Zusammenfassung zu den Erkenntnissen, nach Abschluss der Studie, per E-Mail.

Weiter

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012



Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Mit Ihrer Bereitschaft an diesem Fragebogen teilzunehmen, haben Sie einen entscheidenden Beitrag zu der empirischen Studie zum Thema "Übergang zur Elternschaft" geleistet.

Ich danke Ihnen für Ihre dabei aufgewendete kostbare Zeit.

Für Ihre Zukunft wünsche ich Ihnen und Ihrer jungen Familie nur das Beste.

Danke, Manuela Fischer

Fenster schließen

Manuela Fischer, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2012

12.2 Tabellen - und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Das Vulnerabilität-Stress-Adaptionsmodell von Karney u. Bradbury (1995)

Abbildung 2. Übergang zur Elternschaft & Rollenverteilung bei Mann und Frau (2010)

Abbildung 3.1. Soziodemografie: Altersverteilung der Stichprobe

Abbildung 3.2. Soziodemografie: Familienstand

Abbildung 4: Interaktion > Bindungsstil (UV), allgemeine Veränderungen (UV) & Zufriedenheit in der Partnerschaft (AV)

Tabelle 1. Veränderungen von Zeitpunkt 1 (sechs Wochen vor dem Geburtstermin) zu Zeitpunkt 2 (sechs Monate nach der Geburt) bei unsicher vermeidend und unsicher ängstlich-ambivalenten Frauen.

Tabelle 2: Reliabilität FLZ bei vorliegender Stichprobe

Tabelle 3.1: multiple Regression Frauen/Mütter: Modellzusammenfassung

Tabelle 3.2: multiple Regression Frauen/Mütter: Koeffizienten

Tabelle 4.1: multiple Regression Männer/Väter: Modellzusammenfassung

Tabelle 4.2: multiple Regression Männer/Väter: Koeffizienten

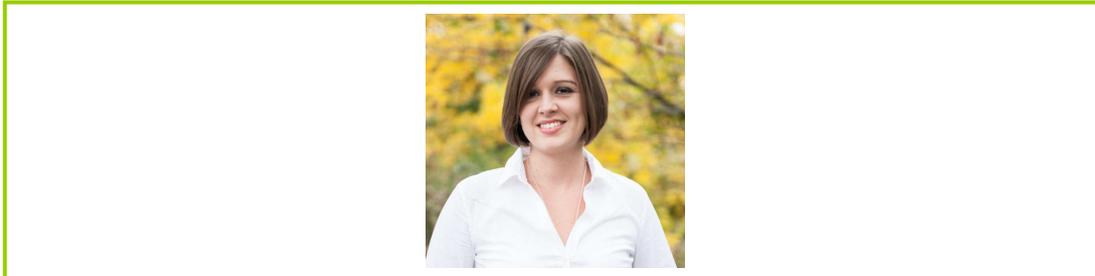
Tabelle 5.1: Interaktion: Modellzusammenfassung

Tabelle 5.2: Interaktion: Koeffizienten

Tabelle 6: Test bei gepaarten Stichproben: Geschlechtsunterschiede

12.3 Lebenslauf

Manuela Fischer



Derzeitiger Wohnort: 1160 Wien

e-mail: fischermanuela@chello.at

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 27.März.1986 (in Wien)

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildungsweg

Oktober 2012 *Ausbildung zur Stillberaterin*

– Jänner 2013
Europäisches Institut für Stillen und
Laktation

März – Juni *Ausbildung zur Aquafitnesstrainerin*
2010
Universitätssportzentrum Wien

September 2009 *6 – Wochen - Praktikum* Einblicke in alle Bereiche der prä- peri-
Nanaya und postnatalen Betreuung und
Zentrum für Schwangerschaft, Geburt Beratung von Eltern und Kind

	und das Leben mit Kindern	
Juli 2009	<i>Ausbildung zur Babyschwimmtrainerin</i>	
	Bergler Ausbildungszentrum	
Seit 2005	<i>Diplomstudium Psychologie</i>	Erste Diplomprüfung 22.04.2009
	Universität Wien	
Mai 2005	Reife- und Diplomprüfung <i>mit ausgezeichnetem Erfolg</i>	Diplomarbeit in Pädagogik „Die Persönlichkeit des Menschen Das Persönlichkeitsmodell der Yequana – Indianer und dessen Umsetzung in unsere Kultur, mit dem Ansatz der „aktiven Erziehung“ von Rebeca und Mauricio Wild“
2000 - 2005	<i>Ausbildung zur diplomierten Kindergartenpädagogin</i>	Zusatzausbildung zur Kleinstkindpädagogin (Früherzieherin für Kinder unter 3 Jahre)
	Bakip 8 Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik	
1996 - 2000	BRG XIV Bundesrealgymnasium Linzerstrasse	
1992 - 1996	Offene Volksschule Diesterweggasse	
1989- 1992	Kindergarten der Stadt Wien	

Berufliche Erfahrung

Dauer	Unternehmen	Tätigkeitsfeld
Seit Oktober 2009	BaMaFi – Babyschwimmen	Anfängerkurse: 2.LM – 12.LM Fortgeschrittenenkurse: ab dem 6. LM Nähere Informationen > www.bamafi.at
September 2009	Praktikum Nanaya Zentrum für Schwangerschaft, Geburt und das Leben mit Kindern	Einblicke in alle Bereiche der prä- peri- und postnatalen Betreuung und Beratung von Eltern und Kind
September 2006 – August 2009	Kinder in Wien Betriebskindergarten	Kindergartenpädagogin in einer offenen, alterserweiterten Kindergruppe
Sommer 2005	Kinder in Wien	Pädagogische Aushilfe
Nach Bedarf	Privatkindergarten Ameisgasse	Pädagogische Aushilfe
Sommer 2004/2005	Priority Telekom	Sales Assistentin
Jänner – März 2005	Praktikum Sammelweiß – Frauenklinik	
Sommer 2002/2003	T – Online	Marketing Assistentin
Seit 1999	Privat	Kindermädchen (Kinder im Alter von 0 – 14 Jahren)

Fortbildungen

Institution

	12.3.1.1 Titel	12.3.1.2 Themen / ReferentInnen
St. Virgil	Internationales Symposium Netzwerk Lebensbeginn	„Mit Würde ins Leben treten“ Initiative für interdisziplinäre Begleitung rund um Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindheit
Prenet	Jahres- und Netzwerktagung	"Pränataldiagnostik, keine Frage(n)!?"
	Netzwerk für kritische Auseinandersetzung mit Pränataldiagnostik	
Kolleg Bakip 8	Supervision	
PLAST	„Psychologie am Berg“ (Zertifizierter Wochenend - Workshop)	<ul style="list-style-type: none"> ‣ Notfallpsychologie; Psychologische erste Hilfe; Mag. Christian Czihak ‣ Sozialpsychologie; Konfliktmanagement; Mag. Heinz Teufelhart
Kinder in Wien	„Von der Faust zum Schmetterling“	Konfliktmanagement Mag. Bettina Wachter
Kinder in Wien	„Reformpädagogik“	Edith M. Csar